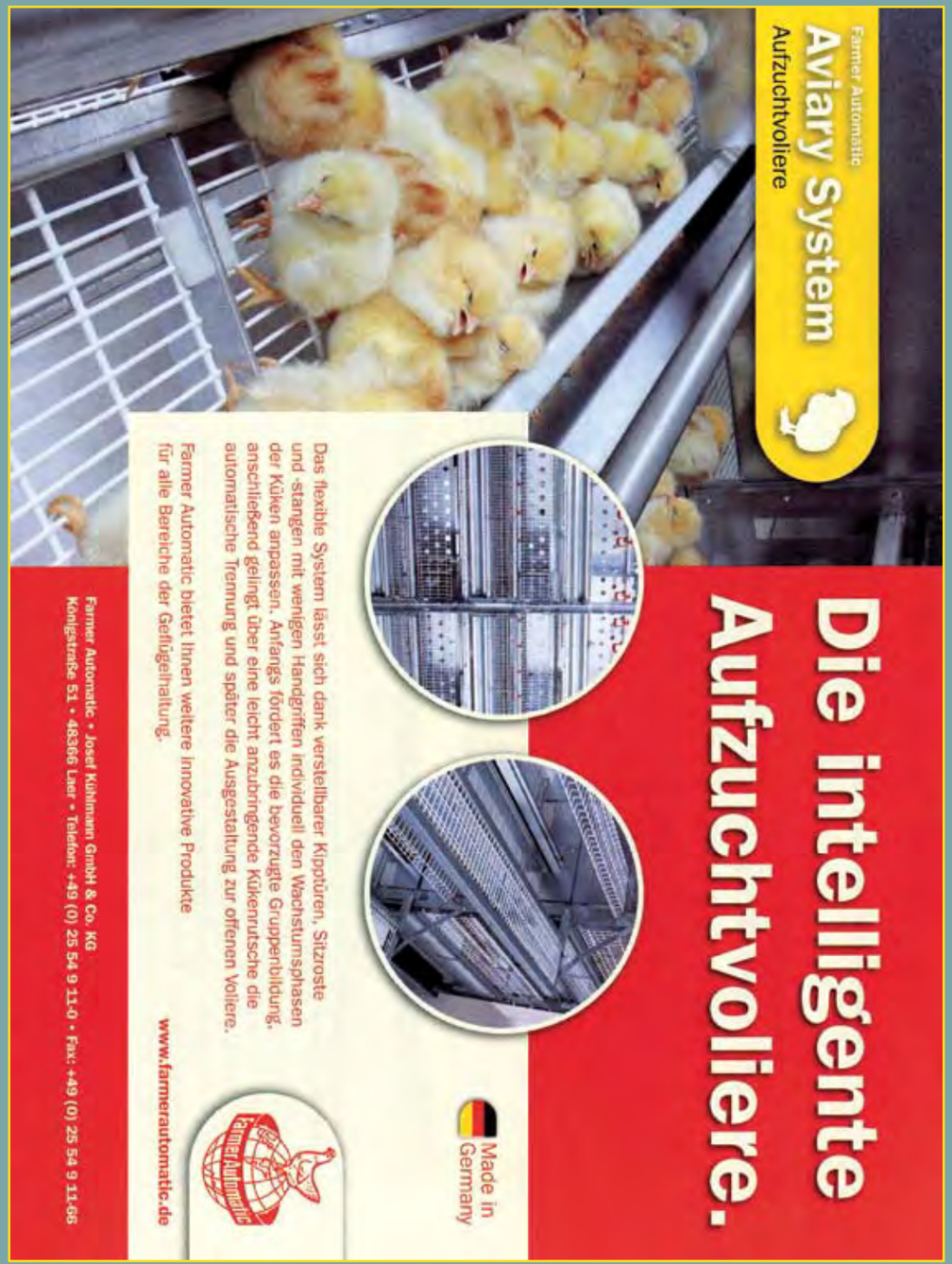
PROVIEH – Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V. • Teichtor 10 • 24226 Heikendorf
Postvertriebsstück, DPAG, Entgelt bezahlt, 44904

Das „Allerletzte": Originalanzeige ohne Kommentar



Heft 3 • September 2007 • C44904

PROVIEH

MAGAZIN

Bewege was!

Tierschutz zum „Selbermachen"

Liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser,

als Studentin hatte ich eine Postkarte an meiner Pinwand hängen, darauf eine mit der Feder gezeichnete zusammengerollte schwarze Katze. Unter ihr stand in schöner Schreibschrift zu lesen:

„Ich werde großartige Dinge tun, ich werde berühmt sein, ich werde die Welt verändern, aber zuerst muss ich ausschlafen."

Noch heute muss ich lächeln, wenn ich an die längst bei einem meiner Umzüge verschollene Postkarte denke. Der Katze habe ich ihre Absichtserklärungen, bei denen ich instinktiv wusste, dass es wohl dauerhaft bei der Absicht bleiben wird, nie krumm genommen. Ich wusste aber gleichzeitig sehr genau, dass ich mir selber bloße Absichterklärungen im Hinblick auf das, was ich bewegen kann, sehr, sehr übel nehmen würde, wenn ich nicht dann doch mal ausgeschlafen bin und mit ihrer Umsetzung beginne. Mit zwanzig habe ich vielleicht wirklich auch geglaubt, ich könnte die Welt verändern. Heute, fast zwanzig Jahre später, weiß ich, dass ich das Potential dazu nicht hatte und habe. Aber genauso weiß ich, wenn ich ausgeschlafen bin, soll heißen, wenn nicht alle anderen persönlichen Bedürfnisse wichtiger sind, kann ich was bewegen. Kann nicht nur nach meinen Idealen leben, sondern sogar andere Menschen dafür begeistern.

Sandra Gulla mit PROVIEH-Infostand auf der Hildener Hundewiese

„Wenn ich im Lotto gewinne, dann mache ich tolle Tierschutzaktionen. Wenn das Haus abbezahlt, wenn die Kinder aus dem gröbsten raus sind, wenn der richtige Partner gefunden ist, wenn ich nicht mehr arbeiten muss, ja dann…" Es wird immer ein „wenn dann" geben, wenn man sich darauf einlässt. Es gilt heute etwas zu bewegen! Wie einfach dies im Tierschutz für landwirtschaftliche Nutztiere ist, stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe des PROVIEH-Magazins anhand von fünf Vorschlägen vor.

Es ist wohl keine Kunst, den großen Wurf zu machen, wenn alles dafür bereit liegt. Es ist doch eher bemerkenswert, sich trotz der vielen Aufgaben und Verpflichtungen, die man hat, für etwas zu engagieren, was über das eigene private Umfeld hinausgeht. Die Nutztiere wären gänzlich schutzlos, gäbe es unter Ihnen nicht die vielen Künstlerinnen und Künstler, die ihr Engagement für die Nutztiere in ihr alltägliches Leben als selbstverständlichen Bestandteil integriert hätten. Selbstverständlich gibt es unzählige Wege, sich für die Nutztiere stark zu machen. Unsere fünf Vorschläge sind nur ein kleiner Ausschnitt: so kann man beginnen. Von Ihnen würden wir sehr gerne erfahren, wie Sie bewegen. Lassen Sie uns und andere, die vielleicht gerade erst entdecken, dass sie ausgeschlafen haben, teilhaben an Ihrer Kunst zu bewegen.

Auch PROVIEH bewegt sich. Nachdem wir vor fast zwei Jahren unser Brüsseler Büro gegründet haben, wird nun auch unser Stammsitz umziehen.

Ab 1. November befindet sich die Bundesgeschäftsstelle von PROVIEH in der Kieler Innenstadt, direkt an der Fußgängerzone.

Wir wollen sichtbarer werden, und zwar nicht nur für die, die sich für den Nutztierschutz interessieren, sondern auch und gerade für diejenigen, die vielleicht nicht mal wissen, dass es so was wie Nutztierschutz überhaupt gibt. Die industrielle Tierhaltung hat dazu geführt, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher das Tier, das ihre Lebensmittel produziert hat oder ihr Lebensmittel ist, nicht mehr zu Gesicht bekommen. Freilandschweine sind eine absolute Rarität, die unsinnigen Aufstallungsgebote für Geflügel verbannen auch diese Tiere zunehmend aus unserer Wahrnehmung, und diesen Anschauungsverlust reißen auch die paar Milchkühe und Fleischrinder, die man in ländlichen Gegenden noch auf Weiden sehen kann nicht mehr raus. Daher wollen wir diese Tiere, ihre Bedürfnisse und ihr Leid den Leuten näher bringen. Deshalb haben wir entschieden, nicht mehr in der Peripherie zu bleiben, sondern in die Stadt zu gehen. Die Wurzeln des Verbandes wollen wir dennoch nicht gänzlich kappen, deshalb haben wir uns für Kiel entschieden, eine Stadt, die zudem auch ein „erschwingliches Pflaster" bietet.

Sicher wären wir gerne in jeder deutschen Großstadt vertreten, aber auch hier gilt es, das Mögliche zu tun, statt sich von dem Unmöglichen entmutigen zu lassen.

Ihre Sandra Gulla

Vorsitzende

TITELTHEMA
Bewege was! 6

MAGAZIN
Tierschutz neu denken 5
Hund und Katze bewegen auch was 14
Kaninchenhaltung: Auch der Handel kann was bewegen 20
Pelzfarm – Die Videodokumentation 45

SERIEN
Gefährdete Nutztierrassen: Leinegans 16
Alternativ(en) Kochen 32
Betrachtungen zum Tierschutz: Derselbe Lebenshauch 42

TIERSCHUTZ IM UNTERRICHT
Den Nachwuchs bewegen: PROVIEHs erste Tierschutzlehrerin 18

EUROPAPOLITIK
Schweinehaltung bei uns und unseren Nachbarn 22
Kalbfleisch: Neue Kennzeichnungsvorschrift 37
Biosiegel fallen nicht EU-Vereinheitlichung zum Opfer 38

POLITIK UND RECHT
Erfolg in Allstedt: Schweinemastanlage gescheitert, aber Mega-Mast wird in Zukunft leichter 25
Schächten: Ein wenig bewegt sich … 34

ARBEITSKREISE
Vogelgrippe: Friedrich-Löffler-Institut verrät sich als Lobbyist der Massengeflügelhalter 26
H5N1 antwortet nicht: Die DVD zur Vogelgrippe 28
Maul- und Klauenseuche in England 29

AKTIV VOR ORT
Erfolgreiche Infostände 30

KINDERSEITE GÄNSEFÜßCHEN 40

BUCHTIPPS 33, 46

IMPRESSUM 47

DAS ALLERLETZTE 48

Tierschutz neu denken!

Die Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen lädt alle Interessierten nach Berlin zum Kongress „Tierschutz neu denken!" ein. Der Kongress findet am Freitag, dem 5. Oktober 2007, ab 10 Uhr in der Vertretung des Landes Sachsen-Anhalt (Luisenstraße 18, 10117 Berlin) statt. Die Grünen möchten mit dem Kongress einen neuen Impuls setzen, über den Tierschutz in Deutschland, Europa und weltweit zu diskutieren.

Die Konferenz beginnt mit einer Grundsatzrede von Renate Künast, Fraktionsvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen im Bundestag und ehemalige Bundesministerin für Landwirtschaft. Sie wird die bündnisgrüne „Agenda für Tiere" umreißen und Impulse für die notwendige gesellschaftspolitische Debatte geben.

Mit der im Tierschutz engagierten Schriftstellerin Juli Zeh („Die Stille ist ein Geräusch") soll anschließend eine Brücke zur Kultur geschlagen werden, denn Tierschutz hat auch eine soziokulturelle Komponente.

Undine Kurth, tierschutzpolitische Sprecherin der grünen Bundestagsfraktion, diskutiert anschließend mit Renate Künast und Juli Zeh über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Politik und Kultur im Bereich des Tierschutzes.

Der Kongress setzt seine Arbeit dann in vier aufeinanderfolgenden Gesprächsforen fort: „Nur Heulsusen und Fanatiker? – Tierschutz und Tierschützer in unseren Medien", „Monethik statt Ethik?", „Tiere brauchen einen Anwalt – Wer wahrt die Rechte der Tiere?" und „Essen geht durch den Magen – Werden wir auch ohne Tierquälerei satt?". Jeweils drei Expertinnen und Experten diskutieren und stellen sich den Fragen des Publikums.

Die Veranstaltung endet mit einem Schlusswort von Undine Kurth und klingt dann bei einem Get together aus.

Weitere Informationen unter www.provieh.de, Klick auf Veranstaltungen oder direkt unter www.gruene-bundestag.de bzw. telefonisch unter 030. 227-75 22 3. Eine namentliche Anmeldung online oder per Fax (030. 227-76 50 6) ist erforderlich.

Mitgliedsbeitrag gezahlt?

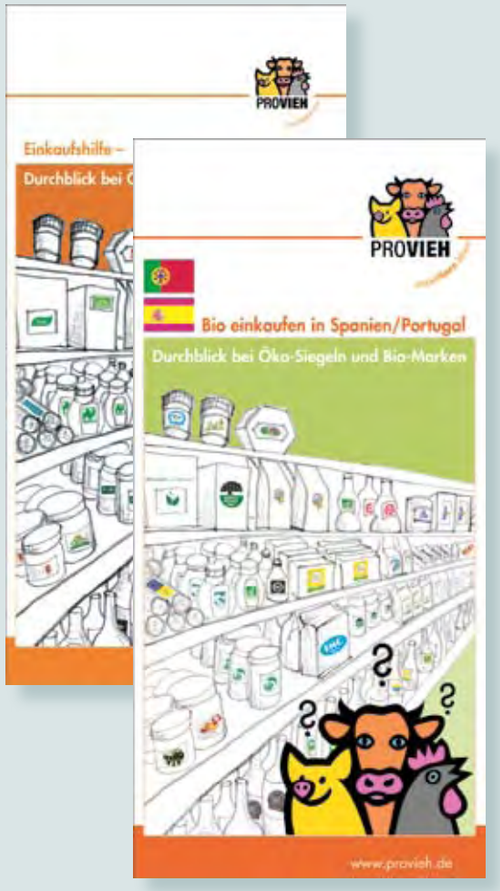
Liebe Mitglieder, leider kommt es immer wieder vor, dass Mitgliedsbeiträge nicht gezahlt werden. Da wir unsere Arbeit aber ausschließlich aus Spenden und eben diesen Beiträgen finanzieren müssen, sind wir auf jeden Beitrag angewiesen. Deshalb bitten wir Sie: Überprüfen Sie, ob Sie Ihren Mitgliedsbeitrag an PROVIEH – VgtM e.V. für dieses Jahr bereits entrichtet haben. Übrigens: Bequemer für Sie und deutlich weniger Verwaltungsarbeit für uns ist es, wenn Sie uns mit Hilfe des dem Magazin beigefügten Vordrucks einfach eine Einzugsermächtigung erteilen. So können wir wertvolle Arbeitszeit sparen, die wir an anderer Stelle sinnvoller zum Wohle der Tiere einsetzen können.
Herzlichen Dank im Namen der Tiere!

Bewege was!

1. Vorschlag: Tierschutz mit dem Einkaufskorb

Geiz ist out – Nachhaltigkeit ist in! Wie jede und jeder Einzelne ohne großen Aufwand Tierschutz betreiben kann

„Viele kleine Leute, die in vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern." Viel Wahrheit steckt in diesem afrikanischen Sprichwort. Denn seien wir ehrlich: Welche Wahl haben wir, als selber das Heft des Handelns in die Hand zu nehmen? Ein Horst Seehofer wird die Hennen nicht aus dem Käfig lassen. Die EU wird den Masthühnern erst in vielen Jahrzehnten mehr Platz zugestehen. Bahlsen oder Coppenrath und Wiese werden noch lange Eier aus Käfighaltung in ihre Kekse und Torten mischen. Und bei Lidl, Edeka und wie die Lebensmittel-Handelsriesen heißen wird es noch lange Schweinefilet für 7,99 Euro/kg geben. Wir können resigniert zuschauen, wie Jahr für Jahr allein in Deutschland rund 165 Millionen Nutztiere unter qualvollen Bedingungen leiden und für die Currywurst zwischendurch, den Hamburger oder die Mortadella ihr Leben lassen. Wir können uns aber auch wehren – jede und jeder von Ihnen! Wir können zum Beispiel unsere Meinung alle vier Jahre bei Bundes- und Landtagswahlen zum Ausdruck bringen, indem wir nur die Parteien wählen, die den Tierschutz konsequent vorantreiben wollen. Wir können zum Beispiel Vereinen wie PROVIEH beitreten, die als Interessenvertreter der Nutztiere in der Politik, durch Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärung von Verbraucherinnen und Verbrauchern etwas bewegen. Vor allem aber können wir beim täglichen Einkauf Tierschutz betreiben. Das bedeutet: Finger weg von Fleisch, das kein Siegel anerkannter Bio-Anbau- oder Erzeugerverbände trägt, Finger weg von Produkten, in denen sich tierquälerisch erzeugte Zutaten verstecken.



Doch das ist leichter gesagt als getan: Wer hat schon den Durchblick durch all die Siegel und Gütezeichen, mit denen die Anbieter um die Gunst der Einkaufenden werben? Und welchem Siegel kann man vertrauen, vor allem, solange es keine Tierschutzkennzeichnung gibt? PROVIEH hat deshalb eine Einkaufshilfe und einen Einkaufsratgeber entwickelt, der die wichtigsten Bio-Anbauverbände und Markenfleischprogramme, die für artgemäße Tierhaltung stehen, vorstellt. Differenziert nach Kriterien wie Haltungsbedingungen, Fütterung, Transport und Schlachtung etc. bewerten wir Bioland, demeter und andere Verbände. Wir zeigen auf, dass das EU-Biosiegel gut, aber nicht gut genug ist. Wir weisen nach, dass das QS-Zeichen, von der Agrarindustrie als das Tierschutz-Qualitätszeichen schlechthin beworben, eine Luftnummer und ein Betrug an der Verbraucherin, am Verbraucher ist. Wir vergeben bis zu 5 „PROVIEHchen" – je mehr, desto besser. So können Sie im Bioladen, aber auch im Supermarkt ganz schnell erkennen, wie viel Tierschutz Sie bei Ihrem Einkauf gerade betreiben.

Und weil Tierschutz nicht an der Grenze halt macht, bieten wir als besonderen Service auch eine Aufstellung der wichtigsten Biosiegel im EU-Ausland an. So erkennen Sie auch im Urlaub, auf der Auslands-Dienstreise oder beim Schüleraustausch, auf welche Siegel Sie sich verlassen können.

Die Broschüren können im Internet unter www.provieh.de heruntergeladen und online oder telefonisch in der Geschäftsstelle bestellt werden.

INFOBOX

Begriffe wie „aus artgerechter Haltung" o.ä. sind nicht geschützt! Jeder Intensivtierhalter darf solche Begriffe auf seine Produkte schreiben. Vertrauen Sie solchen Aussagen deshalb nur, wenn die Produkte das EU-Biosiegel oder ein Bio-Siegel eines Anbauverbandes bzw. ein Siegel eines der Markenfleischprogramme tragen (siehe Einkaufsratgeber/Einkaufshilfe)!

INFOBOX

Geiz ist immer öfter out

Der ökologische Landbau in Deutschland konnte auch 2006 wieder zulegen. Wie das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz mitteilte, nahm die ökologisch bewirtschaftete Fläche um 2,3 % und die Zahl der ökologisch wirtschaftenden Betriebe um 3,2 % zu. Damit bewirtschafteten im Ökolandbau im vergangenen Jahr 17.557 Betriebe 825.539 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche. So schön diese Zuwächse sind – sie fallen erstens deutlich geringer aus als in den Vorjahren und sind zweitens noch lange nicht genug. Deutschland muss weiterhin Bioprodukte importieren, um die Nachfrage zu decken – 2006 stiegen die Importe um rund 16 %. Verwunderlich sind die Zahlen nicht, denn umstellungswilligen Bauern wird es nicht leicht gemacht: Die Kürzung staatlicher Förderprogramme und der Unwille von Politik und Bauernverband, „bio" zu unterstützen, laden nicht gerade zur Umstellung ein.

2. Vorschlag: Bewege die Hersteller!

Keine versteckten Qual-Eier mehr!

Käfigeier sind out! Immer mehr Verbraucherinnen und Verbraucher greifen zu Alternativen. Der Anteil der so genannten Schaleneier aus Boden-, Freiland- und Biohaltung ist nach der Einführung der Kennzeichnungspflicht auf über 50 % gestiegen (vgl. PROVIEH-Magazin 1/2007). Dennoch legen rund 29 Millionen Legehennen ihre Eier in Käfigen. Diese Eier landen dann zum Beispiel in Backmischungen, Kuchen, Eierlikör oder Nudeln. In der Zutatenliste dieser Produkte wird zwar aufgeführt, dass Ei, Eipulver, Volleiweiß, Eigelb etc. enthalten sind – aber ob es sich dabei um ein Qualei aus dem Käfig oder ein Freilandei handelt, wird verschwiegen. Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass es sich um Qualeier handelt. Einzelne Unternehmen steuern schon um – die Firma Dr. Oetker zum Beispiel wird in Zukunft nur noch Eier aus Bodenhaltung verwenden. Bodenhaltung ist auch nicht optimal, aber Dr. Oetker setzt ein Zeichen: Das Käfigei hat auch versteckt in der Pizza keine Chance! Andere Unternehmen – z.B. Bahlsen – setzen hingegen weiter auf Qualeier. Das werden sie aber auch nur solange tun, bis sie merken, dass sich ihre Qual-Produkte nicht mehr verkaufen. Und genau hier kommt es auf Sie, auf jede und jeden Einzelnen von Ihnen an:

Kaufen Sie konsequent keine Produkte, die Eier aus Käfighaltung enthalten. Kaufen Sie eihaltige Produkte nur, wenn klar ist, wo die Eier herkommen. Die meisten Hersteller, die Eier aus alternativen Haltungen verwenden, schreiben dies dazu, ganz nach dem Motto „Tue Gutes und rede darüber". Damit die Hersteller aber auch wissen, warum Sie plötzlich Bahlsens Butterblätter oder Verpoortens Eierlikör im Regal stehen lassen, schreiben Sie ihnen.

Um unsere Forderung zu untermauern, haben wir einen Aufkleber entwickelt, den Sie in diesem Heft beigelegt finden. Weitere Exemplare können gegen eine Spende von 0,50 Euro je Aufkleberbogen zzgl. Portokosten bei uns angefordert werden (shop@provieh.de oder telefonisch unter 0431. 2 48 28-0 oder über den Info-Shop unter www.provieh.de).

INFOBOX

Adressen großer und bekannter Qualei-Verwender:				
Firma	Adresse		Ansprechpartner	(bekannte) Produkte
August Storck KG	Waldstr. 27	13403 Berlin	Herr Axel Oberwelland	Dickmanns, Toffifee
Bahlsen GmbH & Co. KG	Podbielskistr. 11	30163 Hannover		Biskuittortenboden, Azora (Orangenkekse)
Birkel Teigwaren GmbH	Franzosenstr. 9	68169 Mannheim		Nudeln
Carl Kühne KG (GmbH & Co.)	Kühnehof 11	22761 Hamburg	Herr Andreas F. Schubert	Grillsoßen (z.B. Knoblauchsoße)
Conditorei Coppenrath & Wiese GmbH & Co. KG	Zum Attersee 2	49076 Osnabrück		Bailys Sahne Torte, Donauwelle
Ferrero Deutschland GmbH		60624 Frankfurt/Main	Herr Ludwig Koll	Raffaello, Giotto
Homann Feinkost GmbH	Bahnhofstr. 4	49201 Dissen a. TW.		Kartoffelsalat, Mayonnaise
Kraft Foods Deutschland GmbH	Langemarckstr. 4 – 20	28199 Bremen	Herr Jean-Paul Rigaudeau	Miracel Whip, Grillsoßen
Masterfoods GmbH	Industriering 17	41751 Viersen	Herr Philippe Metzger	Snickers, Mars
Nestlé Deutschland AG	Lyoner Str. 23	60528 Frankfurt	Herr Patrice Bula	Kuchenteige, Ravioli (Maggi), Mövenpick Eis
Unilever Deutschland Holding GmbH	Dammtorwall 15	20355 Hamburg	Henning Rehder	Langneese Eis (Magnum), Knorr Grillsoßen
Verpoorten Gmbh & Co. KG	Potsdamer Platz 1	53119 Bonn		Eierlikör, Eierlikör Schokolade

So könnte Ihr Brief aussehen:

Herrn
Ludwig Koll
Ferrero Deutschland GmbH
60624 Frankfurt am Main

Betreff: „Käfigeier in Ferrero-Produkten" *20. September 2007*

Sehr geehrter Herr Koll,

das Leid der Legehennen, die in Käfigen ihr kurzes Leben unter art- und gesetzwidrigen Bedingungen fristen müssen, berührt mich sehr. Deshalb werde ich in Zukunft keine Käfigeier mehr kaufen und auch keine Produkte, die Eier aus Käfighaltung enthalten. Da Eier als Zutat anders als Schaleneier nicht im Hinblick auf die Haltungsform gekennzeichnet werden müssen, gehe ich davon aus, dass es sich bei den von Ihnen verarbeiteten Eiern um Käfigeier handelt. Bis zu einer klaren Kennzeichnung der Eier werde ich daher keine Produkte aus Ihrem Hause mehr kaufen und auch in meinem Freundes- und Familienkreis dafür werben, nur Produkte zu kaufen, die keine Käfigeier enthalten. Ich denke, dass viele Menschen ähnlich wie ich handeln, und rege daher an, dem guten Vorbild einiger Hersteller wie Dr. Oetker zu folgen und keine Eier aus Käfighaltung mehr zu verwenden.

Mit freundlichen Grüßen

.....

3. Vorschlag: Eine persönliche Aktion zum Welttierschutztag!

Auf den großen tierschutzpolitischen Wurf werden wir lange warten müssen. Auf ethisches Handeln von Konzernen wie Monsanto, Lohmann oder Deutsche Frühstücksei vermutlich noch länger. Aber statt zu resignieren, sind wir alle gefragt. Wir alle können, jede und jeder für sich, ein winziges Puzzleteilchen beisteuern, um das Tierleid ein kleines bisschen zu lindern.

Starte durch!

Ein Beispiel: Unser Mitglied A. E. Fetzer aus Baden-Württemberg wollte mit Familie und Freunden essen gehen. Beim Studieren der Speisekarte bemerkte sie, dass das Restaurant auch die besonders tierquälerisch erzeugte Gänsestopfleber anbot. Empört und enttäuscht suchte sich die Gruppe ein anderes Lokal. Später schrieb Frau Fetzer an die Inhaber des Restaurants und legte dar, warum sie und ihre Freunde an jenem Abend nicht in diesem Restaurant eingekehrt waren. Die Angeschriebenen reagierten prompt: Das Feedback wurde positiv aufgenommen, die Gänsestopfleber ist von der Karte verschwunden.

Zum Welttierschutztag am 4. Oktober 2007 rufen wir Sie alle dazu auf, eine persönliche Tierschutz-Aktion durchzuführen. Schreiben Sie uns, was Sie unternommen haben! Haben Sie auch ein Restaurant angeschrieben mit der Bitte, keine Qualmenüs mehr anzubieten? Haben Sie Ihren Nachbarn überzeugt, nur noch Fleisch aus artgemäßer Haltung zu essen? Haben Sie angefangen, einen oder mehrere vegetarische Tage einzulegen? Haben Sie ganz andere kreative, originelle Ideen verwirklicht? Schreiben, faxen oder mailen Sie uns (Stichwort: Welttierschutztag):

PROVIEH | Teichtor 10 | 24226 Heikendorf | info@provieh.de, | Fax: 0431. 2 48 28-29

Die interessantesten, originellsten, wirkungsvollsten Tierschutz-Taten veröffentlichen wir auf der Homepage und im nächsten PROVIEH-Magazin. Unabhängig von einer Veröffentlichung verlosen wir unter allen Einsenderinnen und Einsendern drei Einkaufsgutscheine im Wert von je 25,- € für einen Biomarkt in Ihrer Nähe.

4. Vorschlag: Schalte eine PROVIEH-Anzeige!

PROVIEH schaltet regelmäßig in Deutschlands meistgelesener Bio-Zeitschrift „Schrot & Korn“ eine Anzeige. Damit wollen wir unsere Kernzielgruppe auf uns aufmerksam machen. Aber eine Anzeige in einer Zeitschrift allein reicht nicht, um unser wichtiges Anliegen zu transportieren. Helfen Sie mit, unsere Idee weiterzuverbreiten. Bewegen Sie Menschen dazu, Tierschutz mit dem Einkaufskorb zu betreiben, und bringen Sie Menschen PROVIEH nahe. Schalten auch Sie eine Anzeige – diese Anzeige. In der regionalen Tageszeitung, in Anzeigenblättern, in Stadtmagazinen, in Schülerzeitungen – wo immer Sie wollen! Oft räumen Verlage Rabatte für gemeinnützige Anliegen ein, oft bekommt man „Restplatz“ gratis oder vergünstigt, wenn man nicht auf einem bestimmten Veröffentlichungsdatum besteht. Wenn Sie diese Anzeige schalten wollen, stellen wir dem Verlag gerne die druckfertige Vorlage zur Verfügung. Sprechen Sie uns dazu gerne an (Tel.: 0431. 2 48 28-0). Allen „Anzeigen-Spenderinnen und -Spendern“ sagen wir schon jetzt herzlichen Dank für ihre „Spende der anderen Art“.

PROVIEH-Anzeige in 43 x 58 mm (hier nicht in Originalgröße)

5. Vorschlag: Sei Vorbild und Mutmacher für andere!

Seien Sie Vorbild, ermutigen Sie andere und erzählen Sie Ihre Geschichte!

Immer wieder erzählen uns Mitglieder, wie sie zum Tierschutz und wie sie zu PROVIEH – Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung (VgtM) e.V. gekommen sind. Und immer wieder fragen sie, welche Gleichgesinnten sich in unserem Verband finden. Damit Sie sich ein etwas besseres Bild machen und Ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter näher kennenlernen können, bieten wir Ihnen im Mitgliederforum des PROVIEH-Magazins die Möglichkeit, sich vorzustellen. Das macht auch anderen Leserinnen und Lesern Mut, denn sie merken: Sie sind nicht die Einzigen, die etwas tun, sie sind Teil einer aktiven Gemeinschaft. Und da jeder etwas anderes bewegt, werden „ganz nebenbei“ auch noch Ideen, was man alles tun kann, ausgetauscht.

Aber auch die Vereinsführung möchte ihre Mitglieder besser kennenlernen. Denn nur wenn wir wissen, was unsere Mitglieder bewegt, können wir darauf unser Handeln ausrichten. Und wenn wir wissen, wie Sie zu uns gekommen sind, hilft uns das, weitere Mitstreiterinnen und Mitstreiter für die Tiere zu finden.

Wir möchten gerne Ihre Geschichte kennenlernen! Wie sind Sie auf PROVIEH bzw. den VgtM aufmerksam geworden? Was war dann für Sie der Anlass, PROVIEH bzw. dem VgtM beizutreten? Gibt es ein besonderes Ereignis, ein „Schlüsselerlebnis“, das Sie zum Tierschutz allgemein gebracht hat? Was bedeutet für Sie Tierschutz? Wie leben Sie Tierschutz?

Wie geben Sie unser gemeinsames Anliegen weiter? Haben Sie Vorbilder im Tierschutz? Von welcher Philosophie lassen Sie sich im Tierschutz leiten? Leben Sie nach einer bestimmten Maxime?

Lerne andere Gleichgesinnte kennen!

Deshalb bitten wir Sie: Erzählen Sie uns Ihre Geschichte – in einem „freien Text“ oder anhand des beigefügten Fragebogens. Ausgewählte Beiträge möchten wir gerne – sofern Sie einverstanden sind – in einer der nächsten Ausgaben des PROVIEH-Magazins veröffentlichen. Unabhängig von einer Veröffentlichung verlosen wir unter allen Einsenderinnen und Einsendern drei Einkaufsgutscheine im Wert von je 25,- € für einen Biomarkt in Ihrer Nähe.

Wir freuen uns auf viele spannende Geschichten!

Sven Garber, Geschäftsführer

Hund und Katze bewegen auch etwas

Viele Menschen ernähren sich vegetarisch oder mit Bio-Produkten – um der Tiere, der Umwelt und der eigenen Gesundheit willen. Geht es aber um Hund und Katze, achten viele nicht mehr darauf, ob Bello und Tiger gesundes Futter von artgemäß gehaltenen Tieren bekommen oder Qualfleisch. Der Autor war selber Zeuge, wie die PROVIEH-Vorsitzende Sandra Gulla in einem Biosupermarkt von einer Kundin ausgelacht wurde, als sie nach Bio-Tierfutter fragte.

„Katzen würden bio kaufen"...

Dabei ist diese Frage doch nur konsequent: Denn in Chappi und Whiskas steckt genauso Fleisch von Tieren aus industrieller Massentierhaltung wie in Gutfried und Meica. Deshalb: Tragen Sie bitte nicht dazu bei, dass für das Wohl Ihres Hundes, Ihrer Katze andere Tiere leiden mussten. Kaufen Sie Bio-Futter für Ihren Vierbeiner! Dieses ist immer leichter zu erhalten. Selbst namhafte Hersteller konventionellen Futters bieten eine eigene Biolinie an, die es auch in „Heimtier-Supermärkten" zu kaufen gibt. Darüber hinaus gibt es Bio-Futter von zahlreichen Herstellern (siehe Infobox).

Doch Achtung: Der Begriff Bio ist beim Haustierfutter nicht geschützt! Um sicher zu gehen, ob ein Produkt aus kontrolliert biologischem Anbau ist, haben sich die Hersteller von kontrolliert biologischem Futter für Haustiere aber verschiedene Lösungen einfallen lassen:

Entweder sind sie Mitglied in einem Anbauverband (z.B. Bioland, Biokreis, demeter). Dann müssen sie 95 – 100 % Bio-Zutaten verwenden und werden zudem vom Verband bzw. im Auftrag des Verbandes kontrolliert. Alternativ lassen sie sich von einem autorisierten Zertifizierer kontrollieren und zertifizieren (überwiegend gemäß den Kriterien der EU-Öko-Verordnung). Als dritte Möglichkeit bleibt die rechtsverbindliche Auskunft auf der Verpackung. Denn in der Rubrik „Zusammensetzung" auf der Verpackung ist der Hersteller zu rechtsverbindlichen Angaben über die Zutaten verpflichtet. Dort kennzeichnet er Zutaten aus kontrolliert biologischem Anbau.

Sven Garber, Geschäftsführer

INFOBOX

Bio - Heimtiernahrung:		
Marke	Hund/ Katze	Anmerkungen
Almo Nature	H/K	
Pet Nature	H/K	
BIOPUR	H/K	
Yarrah	H/K	
Miamor Bio	K	
Terra Pura	H/K	
Lunderland	H	
Bio Plan	H/K	Eigenmarke bei Fressnapf
defu	H/K	von demeter
AMORA	K	
Anibio	H/K	nur Pflegemittel und Ergänzungsfutter
Bellos Crunchy	H	vegetarisches Futter
PROGEO	H	
Herrmanns Hundefutter	H	von Biokreis
Bestelladressen z.B.: www.bionapf.de, www.biokemper.de, www.catdog.de, www.herrmannshundefutter.de		

Gemeinsames Essen

In Hannover an der Leine haben Gänse...

schöne Beine. Die brauchen sie auch, denn die Rasse ist eine ausgesprochene Weidegans. Sie wurde auch auf Flächen getrieben, die relativ weit vom Hof entfernt lagen. Ihre ausgeprägte Marschfähigkeit ließ lange Treibwege zu. Die Leinegans ist eine bodenständige Landgans, die ihren Verbreitungsschwerpunkt in der Flussniederung der Leine zwischen Göttingen und Hannover hat. Hier wurde sie in bäuerlichen Zuchten „nebenher" gehalten. In den 1950er Jahren gingen die Bestände der Leinegans deutlich zurück – das Schicksal vieler Gänserassen. In Deutschland legte man nur noch Wert auf billige Massenproduktion. Bodenständige Rassen für die bäuerliche Haltung kamen aus der Mode. Das Fleisch aus diesen Intensivhaltungen wurde schließlich auf Grund billigerer Lohnkosten im Ausland durch importiertes Fleisch verdrängt. Ende der 1960er Jahre kam die Leinegans in der einschlägigen Literatur nicht mehr vor. Sie galt schließlich als ausgestorben.

Durch Zufall entdeckte 1994 Dipl.Ing.agr. Mathias Vogt im Raum Hildesheim noch ein Paar der Leinegänse. Nach umfangreicher Suche fand er weitere Einzeltiere verteilt in Deutschland. Insgesamt nur 6 (sechs!) reinrassige Tiere waren offenbar der Restbestand einer einst blühenden Leineganszucht! In

Nur Nachwuchs sichert das Überleben der Rasse

Leinegans in voller Pracht

„letzter Sekunde" konnte die Rasse vor dem endgültigen Verschwinden bewahrt werden!

Es gibt sie mit weißem oder graugeschecktem Gefieder. Als mittelschwere Gans soll sie ein Gewicht von 6 – 7 kg erreichen. Das Gefieder liegt dicht an, wie auch die Flügel, die den Rücken voll abdecken. Die Leinegans beginnt zeitig im Jahr mit der Eiablage. Die Gelege zählen meist 20 – 40 Eier, von denen bei Naturbrut etwa 12 Eier ausgebrütet werden können. Die Gans brütet sehr zuverlässig und führt die Gössel gemeinsam mit dem Ganter sorgsam. Die Gössel sind frohwüchsig und leicht aufzuziehen. Bemerkenswert ist eine frühe Schlachtreife der Junggänse. Das Fleisch einer solchen Gans ist besonders schmackhaft.

Die anspruchslose Leinegans hat Ausdauer bei der Futtersuche, Wetterfestigkeit und Widerstandskraft gegen Krankheiten. Diese Eigenschaften machen sie zum idealen Freilandtier. Eine Aufstallungspflicht im Rahmen der Wildvogelverleumdung anlässlich der Vogelgrippe würde ihr endgültiges Ende bedeuten.

Heute kümmert sich der **Herdbuch Leinegans e.V.** um die Erhaltung der Rasse:

„Die Leinegans gilt als extrem gefährdet. Wir wollen diese alte Nutztierrasse als wertvolles Zucht- und Kulturgut für die Nachwelt erhalten." Dafür wird einiges getan: „Alljährlich am ersten Wochenende im November findet die Junggansschau statt. Hier werden die zur Zucht geeigneten Junggänse ausgestellt und rassetypische Gänse an Neuzüchter abgegeben. Diese zentrale Verteilung nach zuchtgenetischen Gesichtspunkten ist wegen des engen Verwandtschaftsgrades der Tiere untereinander notwendig. Man bedenke, es standen nur sechs Einzeltiere als Zuchtbasis zur Verfügung." So der Vorsitzende des Vereins, Prof. Dr. Gerhard Boenigk, der auch gerne mit weiteren Auskünften zur Verfügung steht: Tel. und Fax: 05131. 93 134, info@leinegans.de

Mathias Güthe, Mitglied des Vorstands

Gemeinsam werden wir wieder stark

Den Nachwuchs bewegen

Der Anfang ist gemacht: PROVIEHs erste Tierschutzlehrerin

Rund 30 Menschen unterschiedlichen Alters aus 10 Ländern reisten vom 9. bis 17. Juli nach Graz, um sich zur Tierschutzlehrerin bzw. zum Tierschutzlehrer ausbilden zu lassen.

Charlotte Probst, die bereits vor 25 Jahren die Ausbildung zur Tierschutzlehrerin / zum Tierschutzlehrer durch ihren eigenen „Verein für Tierschutzunterricht" in Graz stattfinden ließ, hatte sich für 2007 zum Ziel gesetzt, auch engagierte Pädagoginnen und Pädagogen aus dem Ausland nach Graz einzuladen. Und das ist ihr gelungen: Im Rahmen der kürzlich gegründeten „Akademie für Tier-Mensch-Beziehungen Graz", die im nächsten Jahr ihren Betrieb aufnehmen wird und deren Ehrenpräsidentin Charlotte Probst ist, wurden dieses Jahr also erstmals ausländische Tierschutzlehrerinnen und -lehrer ausgebildet. Die Teilnehmenden kamen aus Italien, Tschechien, Lettland, der Schweiz, Ungarn, Rumänien, Serbien, Griechenland, Deutschland und Österreich. Tierschutz kennt eben keine Grenzen!

Aufgrund der hohen Dringlichkeit der Tierschutzthemen und der starken emotionalen Belastung, die sich durch die intensive Berührung mit dem Thema zwangsläufig ergibt, „kämpften" wir angehenden Tierschutzlehrerinnen und -lehrer nicht selten mit unseren Gefühlen. Dass hier und da während der Filmvorführungen Tränen flossen, war vorauszusehen – und es wird, wie Charlotte Probst

Angehende Tierschutzlehrerinnen und -lehrer

versicherte, immer wieder und in jedem Seminar passieren, manchmal auch während einer Unterrichtsstunde. Ich für meinen Teil fände es sogar bedenklich, wenn dem nicht so wäre.

Hervorragende Dozentinnen und Dozenten transportierten ihre Fachthemen interessant, spannend, informativ, authentisch, objektiv – aber auch ermutigend in unser Gehör und unser Verständnis. Ein Referent ließ uns mit seiner tröstenden Präsentation, nämlich darüber, wie man mittels Mentaltraining positive Stimmungen „sammeln" und für sich nutzen kann, aufatmen. Es ist ungemein wichtig, solche Praktiken zu kennen, wenn man sich dauerhaft und intensiv mit dem meist frustrierenden und belastenden Thema Tierschutz befasst. Durchweg alle Referierenden hinterließen bei den Teilnehmenden bleibenden Eindruck und wichtige Informationen aus den Bereichen Tierrechte, Vegetarismus/Veganismus, Massentierhaltung, Tiermissbrauch (Zirkus, Jagd, Sport, Zoo usw.), Tierversuche, Biologische Landwirtschaft, Ethik, etc. Was ist das Ziel des Tierschutzunterrichtes, wie der Ablauf, wie sollte er aufgebaut sein? Wer kann ihn durchführen, wie viele Stunden benötigt man pro Klasse und wie ist das überhaupt mit den Kosten? Hier konnte uns Charlotte Probst aus ihrer tiefgreifenden Erfahrung mit unzähligen wertvollen Ratschlägen und praktischen Tipps den Tierschutzunterricht sehr gut nahebringen.

Wirklich auf die Probe gestellt wurden wir am Tag des „Ausflugs in die Praxis" beim Besuch eines Schweinemast- und Zuchtbetriebes. Obwohl dieser Betrieb als vorbildlich gilt, da hier freiwillig einige wenige und kleine Schritte in Richtung Verbesserung der Haltungsbedingungen von Schweinen eingegangen wurden, schockierten uns die Bilder. Die Trostlosigkeit, die unglaubliche Enge, die dicke Luft, die Dunkelheit, die Apathie, die aus den Augen der Tiere spricht, und überall Böden ohne jegliche Einstreu machten es mir schwer, mir in diesem Moment in Erinnerung zu rufen, dass es weitaus schlechtere Haltungsbedingungen gibt und diese in der großen Überzahl sind. Die Beteuerungen des Bauernehepaars, dass sich die Tiere doch wohl fühlten und dass sie gar nichts anderes wollten, hätten uns zum Lachen gebracht, wenn wir nicht schon geweint hätten. Trotzdem muss man an dieser Stelle hinzusetzen, dass gerade dieser Bauer einen Schritt in die richtige Richtung gegangen ist und ihm dies nicht per Gesetz aufgezwungen wurde.

Im Anschluss besuchten wir einen vorbildlichen Hof mit Freilandkuhhaltung. Der junge Bauer erzählte uns eindrücklich von den Vorteilen und der Freude mit den Tieren, aber auch von seinen Schwierigkeiten, die er aufgrund der aufwändigeren und kostenintensiveren Haltung seiner Tiere hat.

An dieser Stelle danke ich Frau Charlotte Probst persönlich für ihre tolle Idee und ihr Engagement zur Ausbildung von Tierschutzlehrerinnen und Tierschutzlehrern.

„Waren wir schon an Ihrer Schule?" lautet die Headline der Broschüre des Vereins für Tierschutzunterricht Graz und informiert darin über Ziele und Ablauf sowie über Sinn und Zweck von Tierschutzunterricht. Das darunter abgedruckte Zitat Albert Schweitzers, „Die bisherige Ethik ist unvollkommen, weil sie es nur mit dem Verhalten des Menschen zum Menschen zu tun zu haben glaubte", ist als die komprimierte Erklärung anzusehen, warum Tierschutz überhaupt in den Schulunterricht gehört.

Besuch beim Freilandhalter

Infos: Verein für Tierschutzunterricht, Neupauerweg 29b, A-8052 Graz, Tel. 0043. 3 16. 58 13 20, www.tierschutzunterricht.org, Email: office@tierschutzimunterricht.org oder Akademie für Tier-Mensch-Beziehungen-Graz, www.atmb.cc, Email: office@atmb.cc

Kathleen Schwiese, Regionalgruppe Frankfurt und PROVIEHs erste Tierschutzlehrerin, PROVIEH-Mitglied seit 1984

Auch der Handel kann was bewegen

Kein Kaninchenfleisch aus Qualhaltung

30 Millionen Kaninchen oder 41.000 Tonnen Kaninchenfleisch konsumierten die Deutschen im Jahre 2006. Der größte Teil stammt aus heimischen Beständen, etwa 6.500 Tonnen wurden aus EU- und Drittländern eingeführt. Hauptimportländer sind China (2.300 t), Frankreich (840 t) und Ungarn (830 t). Weder auf EU-Ebene noch in Deutschland gibt es gesetzlich bindende Haltungsvorschriften für die Kaninchenhaltung. Wozu dies führt, ist lange bekannt: Verletzte und verkrüppelte Tiere, die in viel zu kleinen Drahtkäfigen vor sich hin vegetieren.

Der Handel hat nun reagiert: Im April nahmen die großen Lebensmittelkonzerne REWE, Edeka, Tengelmann und Globus Kaninchenfleisch aus ihrem Sortiment. Auslöser hierfür war von Tierschützern aufgenommenes Filmmaterial über die erschreckenden Zustände in der Mastkaninchenhaltung (vgl. PROVIEH-Magazin 2/2007). Der Handel legte sich fest: In Zukunft sollte in deutschen Supermärkten nur noch Kaninchenfleisch aus Haltung mit Mindeststandards angeboten werden.

Niemals Rasen, niemals Sonne

Von der Gütegemeinschaft Ernährung (gge) wurde ein Kriterienkatalog zur Einhaltung dieser Mindeststandards in der Kaninchenhaltung in Übereinstimmung mit den Leitlinien der World Rabbit Science Association (WRSA) verfasst und verabschiedet. Dieser sieht vor, dass sich Erzeuger, die auf dem deutschen Markt Kaninchenfleisch anbieten wollen, durch ein unabhängiges Institut auf die Einhaltung dieser Richtlinie überprüfen lassen. Zusätzlich wurden von der gge auch Kriterienkataloge für Mischfutterhersteller und Kaninchenfleisch erstellt. Auch die Zulieferer und Verarbeitungsbetriebe müssen sich daher zertifizieren lassen. Erst wenn dieses Kontrollsystem lückenlos funktioniert, d. h. wenn sowohl die Kaninchenhalter als auch Schlachter und Futtermittelhersteller komplett in das Zertifizierungssystem eingebunden sind, wird Kaninchenfleisch wieder in den Supermärkten mit dem Gütezeichen der gge „Qualitätsgemeinschaft Kaninchen" zu finden sein.

Nach den Haltungsrichtlinien der gge soll es den Tieren nun möglich sein, tiertypische Verhaltensmuster wie zum Beispiel Hoppeln, aufrechtes Sitzen und ausgestrecktes Liegen jederzeit auszuüben. Erhöhte Sitzebenen sollen als Rückzugsmöglichkeit für Häsinnen angeboten werden. Es gibt Mindestanforderungen bezüglich des Platzangebots und der Käfighöhe. So sollen z.B. Zuchtkaninchen bis 4 kg mit Vorhandensein einer erhöhten Fläche 2.000 cm² und ohne Vorhandensein einer erhöhten Fläche 2.400 cm² Platz zur Verfügung stehen. Wachsenden Kaninchen (Mastkaninchen) stehen hingegen in Gruppen bis zu fünf Tieren nur 700 cm² Platz pro Tier zu Verfügung. Eine Gliederung der Box in Funktionsbereiche (Futter, Rückzugs-, Aktivitätsbereich sowie in der Zucht einen Nestbereich und Jungenschlupf) sowie Beschäftigungsmaterial sind vorgeschrieben. Die Bodenfläche soll aus tierfreundlichem Material bestehen, wie z.B. Kunststoffboden, und die Spalten- oder Lochabstände müssen an die Größe des Tieres angepasst sein. Grundsätzlich ist diese Richtlinie insofern zu begrüßen, weil durch sie eine Verminderung des Tierleids erreicht wird. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass es sich hierbei nur um Mindeststandards handelt, die immer noch sehr weit von artgemäßer Kaninchenhaltung mit Freilandbereich entfernt sind. Zudem wird den Kaninchen, die bei sogenannten Hobbyhaltern und kleinbäuerlichen Betrieben ihr Dasein in dunkler Einzelhaft fristen, durch die Richtlinie nicht geholfen, da das Fleisch dieser Tiere meist nicht an Supermarktketten verkauft wird. Verzichten Sie daher auf Fleisch oder reduzieren Sie Ihren Fleischkonsum. Damit tun Sie sich selbst, den Tieren und der Umwelt etwas Gutes! Können Sie nicht ganz auf Fleisch verzichten, überzeugen Sie sich vor dem Kauf von (Kaninchen-)Fleisch direkt beim Bauern, dass die Tiere artgemäß gehalten werden oder kaufen Sie nur Biofleisch.

Schmerzhafte Verletzungen der Fußballen sind üblich

Anne Isensee, Fachreferentin Nutztiere

Schweinehaltung bei uns und unseren Nachbarn

Regelmäßiger Ausschuss in der industriellen Schweinehaltung

Seit August 2006 gibt es in Deutschland eine Neufassung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung, in der auch endlich wieder die Mindestanforderungen für den Schutz von Schweinen national geregelt werden. Dies war schon lange überfällig: Schon bis zum 1. Januar 2003 hätte die EU-Richtlinie über Mindestanforderungen zum Schutz von Schweinen in nationales Recht umgesetzt werden müssen. Die damalige Bundesministerin für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft Renate Künast legte im Jahre 2003 einen ersten Entwurf der neuen Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung vor. Dieser Entwurf ging wesentlich über die Vorgaben der EU-Richtlinie hinaus und hätte die Minimalstandards für den Tierschutz in der Schweinehaltung erheblich verbessert. So wurde zum Beispiel eine verringerte Spaltenweite des Bodens für Saugferkel gefordert, wodurch sich das Verletzungsrisiko der Klauen verringert hätte. Auch wäre das Platzangebot für die Schweine größer gewesen. Dieser Entwurf sowie auch folgende fanden nicht die Zustimmung des Bundesrates bzw. der unionsgeführten Länder. Erst als die Tierschutzstandards entsprechend der Wünsche der industriellen Schweinemäster bis auf ein Minimum reduziert wurden, wurde die Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung unter dem neuen Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Horst Seehofer verabschiedet. Die neu geltende Schweinehaltungsverordnung entspricht weitestgehend den Forderungen der unionsgeführten Länder im Bundesrat und der Agrarindustrie. Eine nahezu 1:1-Umsetzung der EU-Richtlinie in nationales Recht wurde erreicht und der Tierschutz blieb wieder mal auf der Strecke. Die im ersten Entwurf geforderten maximalen Spaltenweiten von 9 mm für nicht abgesetzte Ferkel wurde auf 11 mm erhöht. Von den anfänglich geforderten maximal 10 % Perforationsanteil im Liegebereichwurde abgesehen, der maximale Perforationsanteil beträgt nun 15 %. Der für die Tiere zur Verfügung stehende Platz wurde ebenfalls verringert bzw. an die EU-Richtlinie angepasst.

Doch es geht auch anders, wie der Blick zu den Nachbarn beweist:

Dänemark zeigt sich vorbildlich. Hier werden Vollspaltenböden nicht mehr zugelassen bzw. mindestens ein Drittel der nutzbaren Fläche

Ferkelausflug im Freiland

muss aus festem oder drainiertem Boden bestehen (d.h. Betonspaltenboden mit maximal 10 % Schlitzanteil). In Ferkelaufzuchtbuchten erhöht sich dieser Anteil um 50 %. In Deutschland hingegen muss der Liegebereich nur einen maximalen Perforationsanteil von 15 % aufweisen, für die restliche Bucht ist der herkömmliche Spaltenboden erlaubt. In Buchten für Absetzferkel muss gar kein Liegebereich mit geringerer Perforation vorhanden sein. Sehr zu begrüßen sind auch die Regelungen bezüglich der Transporte zum Schlachthof. Nur in seltenen Fällen übersteigt die Entfernung vom Landwirt zum Schlachtbetrieb über 100 km, so dass die Tiere in der Regel maximal 3 Stunden unterwegs sind. Allerdings gibt es natürlich auch unter den dänischen Tiertransportunternehmen schwarze Schafe, die sich nicht an die Regeln halten und die Tiere teilweise „zu Tode transportieren".

In den Niederlanden steht den Tieren wesentlich mehr Platz zur Verfügung als in Deutschland. So haben über 110 kg schwere Mastschweine in Deutschland nur 1,0 m² Platzangebot, in den Niederlanden hingegen 1,3 m².

Die Schweiz und Norwegen geben Deutschland und anderen Ländern der Europäischen Union ein gutes Vorbild bezüglich Ferkelkastration: Ab 2009 darf in Norwegen gar nicht mehr kastriert werden und in der Schweiz nur noch unter Schmerzausschaltung.

Diese Beispiele zeigen wieder einmal, dass Deutschland leider nicht, wie gerne von unseren Politikern propagiert wird, führend in Sachen Tierschutz ist. Es gibt Länder, die uns um Meilen voraus sind...

Anne Isensee, Fachreferentin Nutztiere

So nicht! Konventionelle Schweinehaltung

Erfolg in Allstedt: Schweinemastanlage gescheitert, aber Mega-Mast wird in Zukunft leichter

Die gute Nachricht zuerst: Die geplante Mega-Mast-Anlage für fast 100.000 Schweine in Allstedt ist vorerst vom Tisch. Der Investor hat den Antrag zurückgezogen. Wie die Bürgerinitiative vor Ort (www.schweinefabrik-allstedt.de) mitteilt, dürften die Gefahren und die Auswirkungen auf die benachbarten Flora-Fauna-Habitate so gravierend gewesen sein, dass die Auswirkungen eines Baus der Mega-Mast-Anlage nicht mit den raumordnerischen Zielen vereinbar waren. Zudem strotzten die eingereichten Unterlagen offenbar von Untersuchungsfehlern, falschen Annahmen und ließen wesentliche wissenschaftliche Erkenntnisse unberücksichtigt. Wir freuen uns über diesen Erfolg und hoffen, dass der Investor sein Vorhaben endgültig aufgibt.

Schlechter die Nachricht aus der Politik, denn Mega-Mast ist jetzt noch einfacher! Bei Stallbauvorhaben müssen jetzt erst bei wesentlich mehr Stallplätzen als bisher ein Genehmigungsverfahren nach dem Bundesimmissionsschutzgesetz (BImSchG) und eine Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) durchlaufen werden. In der unten stehenden Tabelle können Sie einige wichtige Änderungen des Bundesimmissionsschutzgesetzes und der Umweltverträglichkeitsprüfung in vereinfachter Form sehen.

Für Rinderhaltung fehlen nun im BImSchG die Schwellenwerte bezüglich der Tierplatzzahl. Genehmigungsverfahren für Ställe können daher stets ohne Öffentlichkeitsbeteiligung stattfinden. Bei Legehennen und Puten wird erst ab einer Tierplatzanzahl von 40. 000 ein Genehmigungsverfahren mit Öffentlichkeitsbeteiligung durchgeführt. Die Schwellenwerte für die UVP werden für alle Tierarten angehoben bzw. fehlen ebenfalls.

Sven Garber, Geschäftsführer,
Anne Isensee, Fachreferentin Nutztiere

INFOBOX

Genehmigungs- bzw. Prüfungspflicht für Ställe mit mehr als ... Tierplätzen	Altes BImSchG (mit Öffentlichkeitsbeteiligung)	Neues BImSchG (mit Öffentlichkeitsbeteiligung)	Altes UVP-G (Pflicht)	Neues UVP-G (Pflicht)
Rinder	350	–	350	–
Kälber	1.000	–	1.000	–
Mastschweine	2.000	2.000	2.000	3.000
Sauen	750	750	750	900
Ferkel	6.000	6.000	6.000	9.000
Legehennen/Puten	20.000	40.000	42.000	60.000
Mastgeflügel/Junghennen	40.000	40.000	84.000	85.000
Pelztiere	1.000	1.000	1.000	–

Vogelgrippe: Friedrich-Löffler-Institut verrät sich als Lobbyist der Massengeflügelhalter

Thüringer Hausgans möglicherweise nicht H5N1-positiv – Nacht- und Nebel-Tötungsaktion erregt die Gemüter

Die Thüringer Hausgans, die Anfang Juli angeblich an Vogelgrippe gestorben war und damit eine Massentötung von 1.200 Vögeln ausgelöst hatte, war möglicherweise gar nicht H5N1-positiv. Die Gans wurde nämlich zunächst in einem Institut in Bad Langensalza negativ getestet. Erst beim Friedrich-Löffler-Institut auf der Insel Riems fiel der Test dann auf einmal positiv aus.

Auch die Schnelltötung von 1.200 Tieren im Drei-Kilometer-Radius rund um die Gemeinde Wickersdorf war fragwürdig. Denn die betroffene Gans und weitere acht Gänse und Enten wurden erst drei Wochen zuvor aus einer ganz anderen Gemeinde „importiert". Die Tötung von Tieren in und um Wickersdorf war damit vollkommen sinnlos. Zudem stellt sich die Frage, warum nur das eine Tier vom angeblich so hochansteckenden Virus befallen war, die Stallgenossen jedoch nicht. Und warum soll sich das eine Tier ausgerechnet als einziges bei einem Wildvogel angesteckt haben, alle anderen Tiere im Stall und in der Herkunftsgemeinde jedoch nicht?

Merkwürdig ist auch das Verhalten der Behörden den betroffenen Züchtern gegenüber: In einer Nacht-und-Nebel-Aktion rückten die Veterinäre an und töteten die Tiere vor den Augen der Besitzer. Einen entsprechenden Beschluss legten sie nicht vor. Die Besitzer kämpften um das Leben ihrer Tiere und forderten Vogelgrippe-Schnelltests. Die Behörden versagten auch diese. Die Tests im Nachhinein bestätigten: Alle Tiere waren kerngesund!

Resümee: 1.200facher Verstoß gegen das Tierschutzgesetz, das für das Töten von Tieren einen vernünftigen Grund vorschreibt. Mehr als zweifelhaftes Vorgehen der Behörden. Und zurück bleiben zerbrochene Menschen, die ihre Tiere teils liebten wie ihre Familienangehörigen. Dies sind die wahren menschlichen Opfer der Vogelgrippe!

Gänsemast

Dabei wird immer wieder widerlegt, dass allein Zugvögel und Freiland-Federvieh Überträger der Vogelgrippe sind. In Tschechien verendete Tiere aus vier Gemeinden stammten alle aus Massentierhaltungsanlagen von ein und demselben Unternehmen. Allein – es passt nicht in das Konzept der Agrarindustrie und ihrer Helfershelfer in der Politik.

Die deutsche agrarindustrielle Wirtschaftsgeflügelzucht fordert Aufstallung und Tötung zum Schutz ihrer Bestände. Paul Wesjohann, Chef der PHW-Gruppe (unter anderem Wiesenhof, nach eigenen Angaben Deutschlands Geflügelmarke Nr. 1), sprach in einer Zeitung bereits davon, dass durch die vogelgrippe-bedingten Importverbote für Geflügelprodukte die Preise für deutsches Geflügel anziehen werden. Wenn also 1,5 Millionen Freilandgeflügelhalter und Rassegeflügelzüchter aufgeben müssen und damit den Markt entlasten, wird Wesjohann das noch mehr erfreuen.

Die Lohmann-Gruppe, Weltmarktführer für „genetisch standardisiertes", d.h. für Massentierhaltungen züchterisch optimiertes Geflügel, strebt ähnlich wie die US-Firma Monsanto beim Saatgut nach einem weiteren Ausbau ihrer Marktanteile. Daher kommt es gelegen, wenn in Deutschland industrielle Massentierhaltungen geschützt werden und alternative Haltungsformen mit alternativen Rassen verschwinden. Ebenso freut der Konzern sich über die Vernichtungszüge in der dritten Welt, die bäuerliche Tierhaltungen – Existenzgrundlage vieler Familien – von der Bildfläche verschwinden lassen. Einzelschicksale interessieren nicht, die Länder kommen in Abhängigkeit zu neuen modernen Massentierhaltungen, neue Absatzmärkte erschließen sich.

Das Bundesverfassungsgericht hatte 1999 den Legehennenkäfig verboten, seit 1. Januar 2007 hätte er nach dem Willen der damaligen rot-grünen Bundesregierung der Vergangenheit angehören sollen. Bundestag und Bundesrat hatten dann aber im August 2006 beschlossen, einen neuen Käfig an die Stelle des alten Käfigs treten zu lassen: Der „ausgestaltete Käfig" oder die „Kleinvoliere" war geboren, alte Tierquälerei unter neuem Namen. SPD-Chef Kurt Beck hatte schon unmittelbar nach dem Bundesratsbeschluss letztes Jahr klargestellt, dass er gegen diese Entscheidung vor dem Bundesverfassungsgericht Klage einreichen werde, schon um die zahlreich getätigten Investitionen in alternative Haltungsformen nicht zu Fehlinvestitionen werden zu lassen und um die zahlreichen Arbeitsplätze in diesem Bereich zu schützen. Diese Klage hat Beck Ende Juni eingereicht. Ein neuer Vogelgrippefall wurde daher dringend benötigt, um den Käfig wieder als einzig sichere Alternative hinzustellen.

Gerade hier wurde jetzt aber ein entscheidender Gedankenfehler begangen: Ein wirklich hochpathogenes Virus kann sich auf Grund seiner schnellen Todesfolge nur bei hoher Tierdichte entwickeln und halten. Kurt Becks Klage gegen den neuen Käfig ist damit doppelt wichtig und richtig, um die zulässige Tierdichte auf ein buchstäblich gesundes Maß zurückzusteuern.

Mathias Güthe, Mitglied des Vorstands

H5N1 antwortet nicht: Die DVD zur Vogelgrippe

„Im Februar 2006 wurde die deutsche Öffentlichkeit über die Massenmedien von der Vogelgrippe infiziert. Politiker, Medien, Institutsleiter und Pharmakonzerne spielten auf der Orgel der Angst das Lied vom tödlichen Virus, diesmal hieß es H5N1. Milliarden wurden in die Forschung nach Impfstoffen, den Kauf von Tamiflu und die Einführung neuer Tests gepumpt. Die Ängste in der Bevölkerung stiegen und mit ihnen der Wert mancher Aktien. Dabei stimmten viele der kolportierten Fakten nicht, Widersprüche blieben ungeklärt und Hintergründe unrecherchiert:

Gab es auf Rügen ein Massensterben bei Vögeln? Wie gefährlich ist H5N1 für Mensch und Tier? Welche Fakten sprechen für eine Pandemie? Wie sicher sind die H5N1-Nachweise? Wie impft man gegen ein Virus, das man noch nicht kennt, weil es noch gar nicht mutiert ist? Drohen Zwangsimpfungen? Wer profitiert von der Vogelgrippe-Panik?“

Die Filmdokumentation „H5N1 antwortet nicht. Auf der Suche nach dem Killervirus“ von Michael Leitner und Thomas A. Hein beleuchtet, wie die Vogelgrippe für politische und wirtschaftliche Machenschaften auf Kosten der Tiere instrumentalisiert wird und stellt Hintergründe und Zusammenhänge dar, die Agrar- und Pharmaindustrie und Politik lieber verschweigen.

Sie können die DVD (67 Minuten Film plus umfangreiches Bonusmaterial) für 14,99 Euro zzgl. Versandkosten über die Bundesgeschäftsstelle von PROVIEH bestellen. (Tel. 0431. 2 48 28-0, Email: shop@provieh.de).

Schreckensmeldung am 3. August 2007: Maul- und Klauenseuche in England

Was war anders als 2001 – ist Tier und Mensch das Horrorszenario von 2001 diesmal erspart geblieben?

- In der Nähe des Laborkomplexes Pirbright, dem Institute of Animal Health, wird der Verdacht auf Maul- und Klauenseuche (MKS) auf der Woolfordfarm in der Grafschaft Surrey bestätigt. Es werden sofort Schutz- und Überwachungszonen eingerichtet, alle Farmen stehen unter Beobachtung und es dürfen keinerlei Tierbewegungen mehr durchgeführt werden.
- Am 7. August ein zweiter Verdachtsfall nahe der ersten Farm. Die Sperrzonen werden erweitert, die Klauentiere auch der zweiten Farm werden, ebenso wie auf der Woolfordfarm, erst getötet, nachdem die Laboruntersuchungen auf MKS positiv waren.
- Am 8. August wird von einer Farm, die 362 Tiere im Freiland hält, ein Verdachtsfall bei einem Schwein gemeldet. Umgehend werden alle Tiere der Farm, Kühe, Schafe, Schweine und Ziegen getötet. Die späteren Untersuchungsergebnisse bestätigen den Verdacht NICHT!
- Zwei weiterhin gemeldete Verdachtsfälle am 14. und 15. August in den Grafschaften Kent und Surrey erweisen sich glücklicherweise als unbegründet.

Was wurde anders und besser gemacht?

- Das pauschale Töten aller Klauentiere innerhalb der Schutzzonen geschah nicht mehr! Es wurde sofort ein vollkommener „stand still“ angeordnet und streng überwacht.
- Die Exporte der vorangegangenen vier Wochen wurden umgehend gemeldet und in den Betrieben, die Tiere aus England bekommen hatten, wurden Untersuchungen durchgeführt sowie Schutzzonen eingerichtet.

Was hätte besser gemacht werden sollen?

- Die in allen Verordnungen vorgesehene Ringimpfung im direkten Umkreis der infizierten Betriebe, die die weitere Gefahr der Ausbreitung verhindern würde, hätte sofort durchgeführt werden müssen.
- „On farm“-Untersuchungen mit den in den meisten Ländern genutzten on-side PCR-Tests, einer erprobten und bewährten Methode für Soforttests, hätten durchgeführt werden müssen. Damit wären die 362 Tiere der dritten Farm am Leben geblieben.
- Die Bedenken gegen eine Impfung sollten nicht ständig geschürt werden. Unwahrheiten über Ansteckungsgefahren und vor allem der ständige Gebrauch der absurden Formulierung „geimpftes Fleisch“ führen gezielt zur Ablehnung der Impfung.

Was bleibt zu tun?

Immer und immer wieder darauf hinzuwirken, dass es sich um den Schutz von Tieren zu handeln hat. Die errichteten Exportbarrieren, die bei Impfung auch nur einzelner Tiere ganze Landstriche vom Handel und Export ausschließen, dienen ausschließlich dem Schutz der Wirtschaft. Es gilt also, innerhalb der EU darauf hinzuwirken, dass derlei „Handelsschutz“ abgebaut und stattdessen ein wirksamer Schutz für Tiere aufgebaut wird.

Mechthild Oertel, Arbeitskreis Tierseuchen

Erfolgreiche Infostände: Beim Dottenfelder Hoffest

Am 10. Juni Punkt 9.00 Uhr morgens beim Aufbau des Informationsstandes von PROVIEH war schon abzusehen, dass ein wunderschöner Sonnentag bevorsteht. An diesem Tag fand das jährliche große Hoffest auf dem Dottenfelderhof statt. Es konnten Ställe und Felder besichtigt werden und es wurden Kutschfahrten angeboten. Besonders interessant für die Kinder waren sicherlich das Schaumelken sowie die Kuhstallführungen.

In Gesprächen an unserem Infostand zeigte sich, dass die große Mehrheit der Verbraucherinnen und Verbraucher eine artgerechte Tierhaltung fordert.

Es herrschte ein reges Kommen und Gehen auf dem Dottenfelderhof, der nach dem biologisch-dynamischen Prinzip betrieben wird. Der biologisch-dynamische Landbau, dessen Produkte unter dem Warenzeichen demeter vertrieben werden, ist in den letzten Jahren verstärkt ins Licht der Öffentlichkeit gerückt.

Der Dottenfelderhof

Jana Hößelbarth am PROVIEH-Infostand

Immer mehr Menschen suchen Alternativen zum konventionellen Nahrungsmittelangebot, und hier auf dem Dottenfelderhof setzt man auf artgerechte Tierhaltung.

Neben dem PROVIEH-Infostand der kleinen Frankfurter Gruppe waren auch andere Tierschutzgruppen vertreten. Es gab für die Besucherinnen und Besucher außerdem die Möglichkeit, an den aufschlussreichen Hofführungen teilzunehmen. Dabei wurden Ideale und die Ziele der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise oder Aktuelles aus der Forschung und Züchtung vermittelt.

Durch die traumhafte Kulisse von Blüten, die Blumen des Dottenfelderhofs und auch durch die hofeigenen Produkte aus dem Hofladen, der Käserei und der Holzofenbäckerei, sowie Biowein, Grillkost und Eis wurden die Besucher aufs Feinste verwöhnt.

Wir konnten jede Menge interessante Gespräche führen und viel Informationsmaterial abgeben. Wie gut gelaunte Besucherinnen und Besucher sowie zufriedene Gesichter bestätigten, war es uns allen eine große Freude, dass wir bei großem Interesse am Tierschutz ein rundum gelungenes Fest erleben konnten.

Die Landbauschule Dottenfelderhof e.V. (LBS) ist Eigentümerin des Hofes. Besonders hervorzuheben im vorbildlichen Umgang mit den Tieren auf dem Dottenfelderhof ist das Hühnermobil. Um den stetig steigenden Bedarf an hofeigenen Eiern für Verkauf und Verarbeitung decken zu können, wurde neben dem bestehenden Hühnerstall ein Hühnermobil angeschafft. Auf diese Weise wird die derzeit modernste, umweltschonendste und tiergerechteste Freilandhaltung möglich.

Ich würde mich freuen, wenn die traditionellen landwirtschaftlichen Betriebe diesem Vorbild folgen und ebenfalls naturnäher, umwelt- und tiergerechter wirtschaften würden.

Mehr zum Hoffest und dem Dottenfelderhof unter www.dottenfelderhof.de.

Jana Hößelbarth, Regionalgruppe Frankfurt

Ingrid Doll am PROVIEH-Infostand

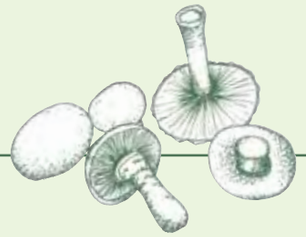
In den Tierheimen Lübeck und Roggendorf

Am 24. Juni und 8. Juli führten wir wieder Info-Stände bei den Sommerfesten in den Tierheimen Lübeck und Roggendorf durch. Es wurden Unterschriftenlisten und diverses Infomaterial ausgelegt. Das Interesse der Besucher war überwältigend. Sehr nette, interessante und natürlich auch informative Gespräche über Tierhaltung, Einkaufsgewohnheiten (und -umstellungen durch tierschutzgerechtes Denken) und oft auch ganz private Themen ließen diese Sommerfeste wieder zu einem schönen und für uns Tierschützer zufriedenstellenden Erlebnis werden. Unterschriften gegen Massentierhaltung, Tiertransporte, Tierversuche und Pelz wurden eifrig unterschrieben. Die Kinder bekamen Flyer „Tierschutz im Unterricht" oder „Tierschutz im Kindergarten" überreicht mit der Bitte, sie an Lehrer/innen und Kindergärtner/innen weiterzugeben. Dieses Thema kann gar nicht früh genug an die Kinder herangetragen werden.

Die verschiedenen Infoblätter und Hefte von PROVIEH und anderen Organisationen fanden reges Interesse und wurden gern, auch zwecks Weitergabe, mit nach Haus genommen.

Infostände sind eine wichtige, sinnvolle Sache, um den Menschen den Tierschutzgedanken zuzutragen. Jede Verbraucherin und jeder Verbraucher, die sich in ihrem Verhalten pro Tier entscheiden, sind für mich wieder ein großer Schritt in die richtige Richtung.

Ingrid Doll, aktives Mitglied



Ein raffiniertes, herbstliches Rezept:

Tarte mit Egerlingen

Zutaten: als Hauptgericht für 4 Personen, als Vorspeise für 8 Personen
Zubereitung: ca. 40 Minuten, Backzeit 35–45 Minuten

Für den Teig:
- 200 g Mehl
- 150 g Butter
- 1 Prise Salz
- 1 Eigelb
- 2–3 EL Wasser

Für den Belag:
- 750 g Egerlinge (wahlweise braune Champignons)
- 4–5 EL Butter
- 1 Bund Frühlingszwiebeln
- 150 g Crème fraîche
- Salz, weißer Pfeffer
- 1 EL gehackte Petersilie
- Butter für die Form
- Mehl zum Ausrollen

Mehl, 150 g Butter, Salz, Wasser und das Eigelb mit dem Haken des Handrührgerätes zu einem geschmeidigen Teig verkneten. 30 Minuten im Kühlschrank abgedeckt ruhen lassen.

Für den Belag die Egerlinge (oder andere Pilze) putzen und in etwas dickere Scheiben schneiden. Butter in einer großen Pfanne erhitzen und die Pilze portionsweise solange braten, bis die Flüssigkeit verdampft ist. Die Pilze abkühlen lassen.

Frühlingszwiebeln putzen und in feine Ringe schneiden und in der restlichen Butter in 3–4 Minuten bissfest garen und abkühlen lassen.

Den Backofen auf 180–200° vorheizen. Die Form einfetten, zwei Drittel des Teiges auf dem Formboden ausrollen. Den Rand der Form ansetzen. Den restlichen Teig zu einer Rolle formen und als Rand andrücken. Den Teigboden mehrmals mit einer Gabel einstechen und im Ofen (unten, Umluft 160–180°) 20–25 Minuten vorbacken.

Die abgekühlten Pilze und die Zwiebeln mit der Crème fraîche mischen, mit Salz und Pfeffer würzen. Den Mürbeteigboden aus dem Ofen nehmen und die Pilzmasse darauf verteilen. Die Tarte bei gleicher Backofeneinstellung in 15–20 Minuten fertig backen. Mit der Petersilie bestreut servieren. – Das richtige Gericht zu einem Glas Weißwein oder Federweißer.

Guten Appetit wünscht

Das GenBuch Lebensmittel
Max Annas, Gregor Bornes, 2007, 190 Seiten, 12,00 Euro, orange-press, Freiburg, ISBN 978-3-936086-30-0

Das große Bio-Kochbuch
Anna Andert, Helene Gabriel, Gabi Legath, Brigitta Preisegger, Theresia Raser, Jutta Spitzmüller, 2003, 144 Seiten, 4,90 Euro, Österreichischer Agrarverlag, Leopoldsdorf, ISBN 3-7040-1991-7

Das GenBuch Lebensmittel

Was kann man heutzutage noch essen, welche Nahrungsmittel sind nicht direkt oder indirekt gentechnisch manipuliert worden? Im ersten Teil des Buches werden die skrupellosen Machenschaften der Gentechnik- und Agrarindustrie aufgezeigt. Firmen wie Monsanto und Bayer sind bestrebt, möglichst viele genetische Ressourcen „unter ihrem Dach zu versammeln", um so die Nahrung der Menschheit zu kontrollieren. Dass dies schon zu großen Teilen gelungen ist, zeigt der zweite Teil des Buches auf. Hier wird dargestellt, welche Lebensmittel und Rohstoffe schon auf welche Weise gentechnisch manipuliert bzw. kontaminiert sind. Denn ohne es zu merken, nehmen wir täglich Produkte zu uns, die gentechnisch veränderte Substanzen enthalten oder sogar selbst gentechnisch verändert wurden. Oft wissen wir gar nicht, dass wir über den indirekten Weg „Gen-Food" zu uns nehmen: Rinder fressen gentechnisch verändertes Soja, wir essen Rindfleisch und trinken Milch. Sogar in Brot (Enzyme, Mehlbehandlungsmittel), Schokolade (Lecithine, Fette) oder Wein (Enzyme) sind versteckt genmanipulierte Substanzen vorhanden. Dieses Buch hilft Verbraucherinnen und Verbrauchern, sich gentechnikfrei zu ernähren.

Das große Bio-Kochbuch

Das Motto dieses PROVIEH-Magazins lautet: Bewege was! Dazu passend möchten wir Ihnen dieses Bio-Kochbuch vorstellen, das von Bio-Bäuerinnen aus Österreich entwickelt wurde. In der Einleitung wird der Leserin und dem Leser die Frage gestellt „Warum sollten Bio-Produkte bevorzugt werden? Weil eine natürliche Lebensweise uns die Möglichkeit gibt, ein aktiver Teil der nachhaltigen Lösungen für morgen zu sein und wir durch unser Konsumverhalten eine Menge verändern können." Neben einer sehr informativen Einleitung, unter anderem über Bio-Produkte, artgemäße Tierhaltung, und einem Saisonkalender für Gemüse, Obst und Beeren, werden eine Reihe leckerer Rezepte vorgestellt. Auf der Suche nach einem passenden Gericht werden hier sowohl Vegetarierinnen und Vegetarier als auch Fleischessende fündig. Neben traditionellen Speisen wie Bratkartoffeln mit Topfenkäs stellen die Autorinnen auch moderne, leichte Gerichte, leckere Desserts und Aufstriche vor. Wer der österreichischen Sprache nicht mächtig ist, findet sogar ein österreichisch-deutsches Lexikon. So erfahren die Leserinnen und Leser dann auch, was zum Beispiel eine Haidlsuppe oder ein Powidl ist.

Schächten: Ein wenig bewegt sich ...

Eine erste Hürde zur Änderung des sogenannten „Schächt-Paragraphen" (§ 4a Tierschutzgesetz (TierSchG)) ist genommen: Der Bundesrat stimmte mit überwältigender Mehrheit einem Antrag Hessens zu, der strengere Voraussetzungen für ein betäubungsloses Schlachten von Tieren schafft. In dem Entwurf des geänderten § 4a TierSchG wird weiterhin am Nachweis festgehalten, dass zwingende religiöse Vorschriften der Religionsgemeinschaft das Schächten vorschreiben. Zudem sollen Antragsteller nun aber auch zusätzlich den Nachweis erbringen, dass das Tier beim Schächten nicht mehr Schmerzen und Leiden im Vergleich zum Schlachten mit der vorgeschriebenen vorherigen Betäubung ertragen muss. Diese Formulierung berücksichtigt in angemessener Weise sowohl die Belange der Religionsfreiheit als auch die Belange des Tierschutzes in der verfassungsrechtlich gebotenen ausgewogenen Weise. Dies bestätigt auch ein Rechtsgutachten des renommierten Staatsrechtlers Prof. Dr. Philip Kunig. Als nächstes war die Bundesregierung aufgefordert Stellung zu nehmen. Das zuständige Seehofer-Ministerium folgte den Ausführungen von Prof. Kunig nicht und meldete hinsichtlich der zentralen Forderungen der geplanten Neuregelung verfassungsrechtliche Bedenken an. Horst Seehofer stellt sich damit gegen seinen Ministerpräsidenten und sein Bundesland: Bayern hatte im Bundesrat dem hessischen Antrag zugestimmt. Nun liegt die Entscheidung beim Bundestag. Und damit ist Horst Seehofer auch seiner Bundestagsfraktion – der Minister ist auch Bundestagsabgeordneter - in den Rücken gefallen. Denn die CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat in einer Presseerklärung trotz der Ablehnung der Bundesregierung bereits Zustimmung zu dem hessischen Entwurf signalisiert. Auch Wilhelm Priesmeier, tierschutzpolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, hat den Antrag begrüßt, allerdings bisher noch keine Stellung zum Votum der Bundesregierung genommen. Da er in der Vergangenheit öfter gegenüber PROVIEH massive Bedenken gegen eine Änderung der bestehenden Rechtslage geäußert hatte, bleiben wir skeptisch. Dabei gibt es aus Tierschutzsicht keine Bedenken gegen eine Einschränkung des Schächtens. Und auch in den immer wieder diskutierten Fragen der Integration ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger sowie Religionsfreiheit kann aus zwei Gründen Entwarnung gegeben werden: Erstens ist lediglich vorgeschrieben, dass kein Fleisch eines toten bzw. hirntoten Tieres verzehrt werden darf. Dies ist bei einer Elektrokurzzeitbetäubung gegeben – die Tiere leben, wenn der Schächtschnitt gesetzt wird. Und zweitens haben zahlreiche Integrations- und Ausländerbeiräte ihre Zustimmung zu ebendieser Elektrokurzzeitbetäubung vor dem Schächtschnitt bereits signalisiert. In vielen muslimischen Ländern stellt diese überhaupt kein Problem dar. Neuseeland, Exportweltmeister bei Schafen, praktiziert die Elektrokurzzeitbetäubung schon lange und liefert Fleisch von Millionen Rindern und Schafen in das muslimische Ausland. Die Tiere wurden größtenteils nach Elektrokurzzeitbetäubung geschächtet.

Sven Garber, Geschäftsführer

Schächten mit Elektrokurzzeitbetäubung

INFOBOX

Der § 4a TierSchG nach dem Willen des Bundesrats im Wortlaut:

(1) Ein warmblütiges Tier darf nur geschlachtet werden, wenn es vor Beginn des Blutentzugs betäubt worden ist.

(2) Abweichend von Absatz 1 bedarf es keiner Betäubung, wenn (…)

2. die zuständige Behörde eine Ausnahmegenehmigung für ein Schlachten ohne Betäubung (Schächten) erteilt hat; sie darf die Ausnahmegenehmigung nur erteilen, wenn der Antragsteller nachgewiesen hat,

a) dass sie nach Art und Umfang erforderlich ist, um den Bedürfnissen von Angehörigen bestimmter Religionsgemeinschaften im Geltungsbereich dieses Gesetzes zu entsprechen, denen zwingende Vorschriften ihrer Religionsgemeinschaft das Schächten vorschreiben oder den Genuss von Fleisch nicht geschächteter Tiere untersagen, und

b) dass vor, während und nach dem Schächtschnitt bei dem Tier im Vergleich zu dem Schlachten mit der vorgeschriebenen vorherigen Betäubung keine zusätzlichen erheblichen Schmerzen oder Leiden auftreten (…)

Blutiges Geschäft

Das können Sie tun:

Schreiben Sie an die tierschutzpolitischen Sprecherinnen und Sprecher der Bundestagsfraktionen. Unterstützen Sie die CDU/CSU und bekräftigen Sie sie in ihrem Vorhaben, einer Änderung des § 4a TierSchG trotz der Bedenken der Bundesregierung zuzustimmen. Bitten Sie Herrn Dr. Priesmeier, seine Zustimmung aufrecht zu erhalten. Bitten Sie FDP, Linke und Grüne, dem Antrag angesichts des Rechtsgutachtens und der Zustimmung von Integrations- und Ausländerbeiräten ebenfalls zuzustimmen. Gerade die FDP ist leider noch skeptisch.

Die tierschutzpolitischen Sprecherinnen und Sprecher:

CDU/CSU: Dr. Peter Jahr, MdB;
SPD: Dr. Wilhelm Priesmeier, MdB;
FDP: Hans-Michael Goldmann, MdB;
Die Linke: Eva Bulling-Schröter, MdB;
Bündnis 90/Die Grünen: Undine Kurth, MdB, und Bärbel Höhn, MdB;

Postanschrift aller Abgeordneten:
Deutscher Bundestag, Platz der Republik 1, 11011 Berlin

INFOBOX

Kalbfleisch: Neue Kennzeichnungsvorschrift

Am 11. Juni hat der EU-Agrarministerrat eine einheitliche Definition und Kennzeichnung von Kalbfleisch verabschiedet. Auf der Grundlage einer Umfrage der EU-Kommission im Jahr 2005 wurde ein Vorschlag zur Vereinheitlichung des Begriffs „Kalbfleisch" erarbeitet, auch um Wettbewerbsverzerrungen zu beseitigen.

Nutztierkinderhaltung

In den meisten EU-Ländern bekommen Kälber hauptsächlich Milchtränke für möglichst zartes „weißes" Fleisch und werden vor dem achten Lebensmonat geschlachtet. Ihnen wird das schon früh für gesundes Aufwachsen notwendige eisenhaltige Grün- und Getreidefutter vorenthalten, damit das Fleisch nicht rosa wird, sondern möglichst makellos weiß bleibt. In anderen EU-Ländern wie Dänemark und Spanien wurden Kälber bisher dagegen bis zu 14 Monate gemästet und größtenteils mit Getreide gefüttert.

Gemäß der deutschen Nutztierhaltungsverordnung – die nur unwesentlich bessere Haltungsvorschriften gegenüber der geltenden EU-Richtlinie zum Schutz der Kälber enthält – galt bei uns bisher nur das Fleisch von Kälbern bis zum sechsten Lebensmonat als Kalbfleisch – danach gab es gar keine gesetzlichen Haltungsvorschriften.

Künftig ist der Begriff „Kalbfleisch" nur für Tiere bis zu acht Monaten zugelassen (Ausnahmen: Fleischerzeugnisse mit geschützter geografischer Angabe oder geschützter Ursprungsbezeichnung). Das Fleisch muss im Schlachthaus mit einem „V" gekennzeichnet und das Schlachtalter angegeben werden. Für die artgerechter aufgezogenen Kälber zwischen 8 und 12 Monaten, die statt schneeweiß-anämischem ein „rosiges" Fleisch liefern, muss die Bezeichnung „rosa Kalbfleisch" mit der Kennzeichnung „Z" verwendet werden. Dies gilt allerdings nur für alle Stufen vor dem Verkauf an die Endverbrauchenden sowie für abgepacktes Kalbfleisch und Kalbfleischerzeugnisse. Für unverpackte Ware müssen die Mitgliedsstaaten die genauen Kennzeichnungsvorschriften festlegen und können gegebenenfalls die Buchstabenbezeichnung „V" und „Z" weglassen, nicht aber die festgelegten Begriffe „Kalbfleisch" und „Jungrindfleisch" in den jeweiligen Landessprachen.

Die gute Nachricht: Weiterhin besteht die Möglichkeit, die Konsumierenden per Etikett freiwillig umfassender zu informieren (z.B. über die Ernährung der Kälber). Und durch die Unterscheidung und Pflichtkennzeichnung können die Verbraucherinnen und Verbraucher künftig das tierquälerisch produzierte weiße „Kalbfleisch" von Tieren mit Schlachtalter unter acht Monaten leichter erkennen und den Kauf verweigern.

Sabine Ohm, Büro Brüssel

Biosiegel fallen nicht EU-Vereinheitlichung zum Opfer

Der Agrarministerrat der Europäischen Union hat am 12. Juni die **neue Verordnung über ökologische Landwirtschaft und Lebensmittel** verabschiedet, die nicht nur die Bestimmungen für Ökolandbau sondern auch für Werbung mit den Begriffen „ökologisch" und „bio" regelt und ein neues, noch zu entwerfendes, EU-weit einheitliches EU-Biosiegel vorschreibt.

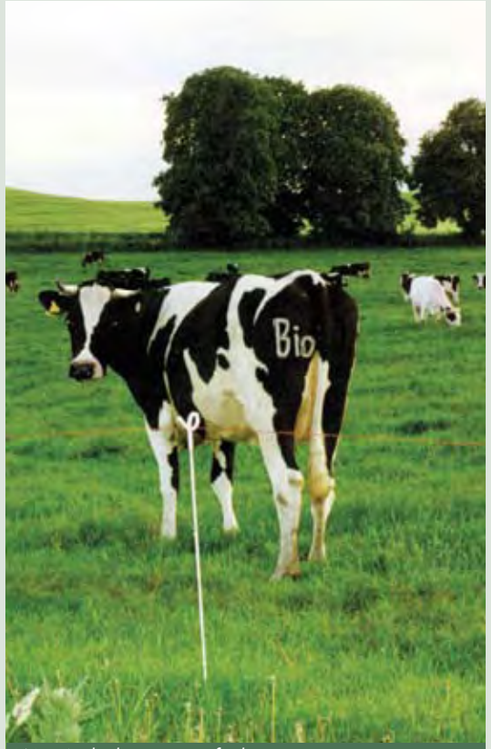
Die ursprünglich drohende Abschaffung privater und einzelstaatlicher Biosiegel in den EU-Mitgliedsstaaten zugunsten eines harmonisierten EU-Logos konnte aber auf Druck des Europaparlaments verhindert werden. So dürfen auch in Zukunft die Produkte mit Logos gekennzeichnet werden, die nach strengeren ökologischen und tierschützerischen Richtlinien als in der EU-Verordnung vorgeschrieben erzeugt wurden.

Auch das Künast-Siegel wird also nicht aus den deutschen Regalen verschwinden. Daneben wird es aber ab 1. Januar 2009 ein zusätzliches, obligatorisch zu verwendendes EU-Ökosiegel geben, das auch auf Öko-Importwaren aus Nicht-EU Staaten zu finden sein wird. Das Herkunftsland muss dabei auf allen Produkten deutlich ausgewiesen werden. Das Öko-Logo darf zudem nur angebracht werden, wenn mindestens 95 % der Zutaten ökologischen Ursprungs sind. Etikettenschwindel ist also ausgeschlossen: Wo Öko draufsteht, muss auch Öko drin sein, so der grüne Abgeordnete Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf, stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung im Europäischen Parlament; denn bei der Einfuhr von Bioprodukten aus Drittländern hat das Europaparlament durchgesetzt, dass die gleichen Anforderungen für die Kontrollstellen in Ausfuhrländern gelten wie innerhalb der EU. So soll die Einhaltung der

EU-Standards auch bei Produkten aus Nicht-EU-Staaten sichergestellt werden.

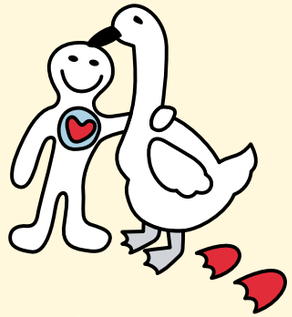
Hauptanliegen der Neuregelung der EU-Ökoverordnung war es, einheitlichere und durchschaubarere Verhältnisse zu schaffen und die Regeln zu vereinfachen. Verbraucherschützer sehen in der neuen Verordnung aber eine Gefahr der Verwässerung durch allgemein formulierte Möglichkeiten zu Ausnahmen und Flexibilität, z.B. durch mögliche Ausnahmeregelungen für chemische Erzeugnisse bei Lebensmittel- und Futtermittelzusatzstoffen im Falle von „Versorgungsnotfällen". Knackpunkt der Neuregelung sind deshalb die von Kommission und Rat im so genannten „Komitologieverfahren" noch auszuarbeitenden „technischen Durchführungsbestimmungen" (auch beispielsweise für Tierhaltungsstandards!). Das Europaparlament hat da kein Mitspracherecht, es wird nur angehört. Deshalb muss weiter Druck ausgeübt werden, damit solche Bestimmungen zumindest rechtzeitig veröffentlicht werden und eine Einführung z.B. von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) durch die Hintertür im Zweifel durch Widerstand aus der Öffentlichkeit verhindert werden kann. Denn die Verwendung von GVO ist im Ökolandbau auch nach den EU-Normen zwar prinzipiell verboten, wobei dennoch die allgemeine Obergrenze von 0,9 % für unbeabsichtigtes Vorhandensein von zugelassenen GVO in Lebensmitteln auch für Bioprodukte greift. Der Rat hat aber nun der Kommission freigestellt, in Ausnahmefällen mit Hilfe von GVO hergestellte Zusatzstoffe zur Verwendung freizugeben. Die Neuregelung der EU-Ökoverordnung ist also nur ein kleiner Trippelschritt in die richtige Richtung und es muss dafür gesorgt werden, dass die Bürokraten unterwegs nicht vom rechten Weg abkommen und künftig mutigere Regelungen ausarbeiten. Völlig ungeregelt bleibt nämlich auch der Wasserverbrauch im „ökologischen" Landbau: Unter enormem Wasserverbrauch erzeugte Tomaten aus dem dürregeplagten Südspanien dürfen trotz der durch künstliche Bewässerung hervorgerufenen Schäden für Ökosysteme als Bio-Tomaten verkauft werden, solange beim Anbau keine Pestizide eingesetzt wurden. Insgesamt reicht diese Verordnung also bei weitem nicht aus, um das wahre Problem anzugehen: Die überfällige Agrarwende in der Gemeinsamen EU-Agrarpolitik einzuleiten und gleichzeitig die dafür notwendigen Beihilfen für die ökologische Landwirtschaft sowie den Ausbau und die Verbesserung der Vermarktungs- und Vertriebsnetze für Ökoprodukte bereitzustellen. Auch die bestehende Wettbewerbsverzerrung zwischen konventionellen und ökologischen Erzeugern wird nicht beseitigt, da die konventionelle Landwirtschaft nicht für die von ihr verursachten Umweltschäden aufkommen muss. Sie schädigt ungestraft und kostenlos die Umwelt durch die Verschmutzung von Wasser, Böden und Luft durch überhöhten Eintrag von Phosphaten, Nitraten und Pflanzenschutzmitteln sowie höhere Kohlendioxid-Emissionen.

Sabine Ohm, Büro Brüssel



Wenn's doch nur so einfach wär ...

Gänsefüßchen



Hallo Kinder,

im PROVIEH-Magazin Heft 2 haben wir euch gefragt was Schweine machen um sich abzukühlen? Schweine müssen wie alle gleichwarmen (endothermen) Lebewesen ihre Körpertemperatur in engen Grenzen halten. Wir Menschen gehören ebenfalls zu der Gruppe der Gleichwarmen. Deshalb frieren wir bei kalten und schwitzen bei hohen Temperaturen. Die richtige Antwort auf unsere Frage ist: Schweine suchen Schlammsuhlen und Wasserstellen auf, um sich abzukühlen. Herzlichen Glückwunsch der glücklichen Gewinnerin **Natalie Troycke!**

Hühner gehören zu den Vögeln und ebenfalls in die Gruppe der gleichwarmen (endothermen) Lebewesen. Die Urform aller Hühnerrassen ist das Bankiva-Huhn, ein kleiner wildhuhnfarbiger Vogel in Südasien. Erste Zuchten entstanden vor zirka viertausend Jahren in Malaysia. Hühner sind in vielen Rassen und Farbschlägen gezüchtet worden. Die ursprünglichen Bedürfnisse ihrer wilden Ahnen tragen sie aber alle unvermindert in sich. Was aber sind die Bedürfnisse, die ein Huhn oder ein Hahn an den Lebensraum stellt? Zunächst einmal sind alle Hühnervögel fleißige Arbeiter und Arbeiterinnen. Den ganzen Tag scharren, zupfen, laufen und rennen sie umher auf der Suche nach Pflanzenteilen und kleinen Insekten, ihrer natürliche Nahrung. Dann putzen sie ihr Gefieder, baden im Sand und dösen in der Sonne.

Die Welt ist für Hühner wesentlich bunter als für uns. Das Sehvermögen von Vögeln ist erheblich genauer als unser Sehvermögen. Das Farbspektrum ist ebenfalls breiter und Hühner nehmen Farbtöne wahr, die wir gar nicht sehen können. Hühner haben vier Farbrezeptoren statt drei wie beispielsweise wir Menschen. Die Hennen und Hähne einer Hühnerschar kennen sich untereinander ganz genau. Nur auf diese Weise kann ja auch ihr gut strukturiertes Sozialleben mit einer klaren Rangordnung funktionieren.

Hühner beim gemeinsamen Ausflug

Hennen sind hervorragende und sehr fürsorgliche Mütter. Nachdem sie 21 Tage ihr Gelege ausgebrütet haben, führen, beschützen und hüten sie ihre Kükenschar, die bis zu 15 Küken umfassen kann, von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang. In den ersten drei Lebenstagen sind die Küken auf die Mutter geprägt worden und folgen ihr überall hin. Sie behütet die Küken, verteidigt sie gegen Feinde und pickt ihnen vor, was sie fressen können. Bei Sonnenuntergang ziehen sich die Hühner auf erhöhte Schlafplätze zurück, plustern ihr Gefieder auf und stecken den Schnabel unter die Federn. Die Küken schlüpfen unter das Gefieder der Henne und können hier sicher, warm und geborgen bis zum nächsten Morgen schlafen.

Das Gackern von Hühnern hat eine differenzierte Bedeutung, die wir Menschen leider noch nicht verstehen. So wird bei unterschiedlichem Futter verschieden gerufen. Auch sind Hühner sehr lernfähig und genau wie viele Zugvögel orientieren auch sie sich räumlich am Magnetfeld der Erde.

Der Schnabel des Huhns ist ein hochempfindliches Sinnesorgan und besonders die Spitze ist mit Nerven versehen. Trotzdem werden die empfindlichen Schnabelspitzen amputiert, weil Hühner auf viel zu engem Raum in trostlosen Tierfabriken eingesperrt werden und sich dann gegenseitig verletzen. Die Quälerei von Hühnern in sogenannten Legebatterien (das sind aufeinander gestapelte Käfige, in denen bis zu 100.000 Hennen auf engstem Raum vor sich hin vegetieren müssen) ist eine Schande für die Menschen.

Käfigeier wandern in die Lebensmittelindustrie und werden zum Beispiel bei der Herstellung von Nudeln oder Keksen und Kuchen verwendet. In der Eierpackung kann man sie anhand des Stempelaufdrucks, den jedes Ei haben muss, erkennen. Die erste Ziffer steht für die Haltungsform. Die 3 bedeutet Quäler-Ei aus der Käfighaltung. Die 2 steht für Bodenhaltung, doch Tierschützer kaufen nur Eier mit der Ziffer 0, Bioeier, oder 1, Freilandeier. Auch das Herkunftsland muss auf dem Ei stehen. Die letzten Ziffern stehen für den Legebetrieb mit Stallnummer.

Es ist sehr schwierig für die Verbraucherinnen und Verbraucher herauszufinden, ob zum Beispiel ein Fertigessen oder ein Keks mit Käfigeiern hergestellt wurde. Deshalb ist es zum Beispiel besser, nur Nudeln aus Hartweizengrieß zu kaufen und zu essen. Die kleine Frage vor dem Kauf oder dem Verzehr von Nahrungsmitteln: „Ist das mit Käfigeiern produziert?", kann eine ganze Menge bewirken. Jeder Mensch kann täglich etwas für den Tierschutz tun. Manchmal muss man einfach nur darauf verzichten, etwas zu kaufen und zu essen. Auch das Hühnerfleisch stammt fast immer aus grauenvollen Haltungsbedingungen. Wenn wir alle diese von geschundenen Hühnern stammenden Eier und Produkte, die mit ihnen hergestellt wurden, meiden, wird es in Zukunft keine gequälten Käfighühner mehr geben.

Janet Strahl, Regionalvertretung Bremen

INFOBOX

Gewinnspiel!

Gewinnt ein PROVIEH-Überraschungspaket!

Beantwortet folgende Frage:

Was steht auf dem Stempelaufdruck, den jedes Verkaufsei haben muss?

Sendet eine Postkarte mit Eurer Lösung bis zum 1. Oktober 2007 an die Bundesgeschäftsstelle. Der Rechtsweg ist natürlich ausgeschlossen. Teilnehmen kann jede/r zwischen 6 und 18 Jahren. Bitte gebt Euer Alter an.

Derselbe Lebenshauch

Jeder kann etwas bewegen. Jeder in seinem Einflussbereich, in seinem Lebensumfeld. Wir wirken nicht alle an den gleichen Orten, auch nicht mit den gleichen Mitteln. Aber wenn wir alle da, wo wir sind, wirken, bewirken wir gemeinsam was. Ein eindrucksvolles Beispiel dafür ist die folgende Predigt. Diese wurde uns von unserem langjährigen Mitglied Gerd Klute zugesandt. Sie stammt von seinem Sohn Pfarrer und Dipl.-Psychologe Dr. Dirk Klute.

Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs; aber das Herz der Frevler ist unbarmherzig. (Sprüche 12, 10)

Wem Tierschutz ein Anliegen ist, dem gefällt dieser Vers aus dem Alten Testament. Aber stellen Sie sich vor, Sie sind „Normalbürger" und beschäftigen sich damit nur am Rande. Was ginge Sie dann das Vieh an? Schließlich haben Sie ja (wahrscheinlich) gar kein Vieh, allenfalls Waldi oder die Mautz oder Fische. Außerdem: Sie hätten im Moment gerade ganz andere Sorgen – und wenig Sinn dafür, sich ausgerechnet um das Vieh Gedanken zu machen.

Tatsächlich: Um Waldi, die Mautz, die Fische geht es hier nicht, denn für Tierhaltung einfach zur Freude hatten die Menschen zur Zeit des Alten Testaments keine Zeit und keine Nerven. Und um Wildtiere ging es auch nicht: Mensch und wilde Tiere ließen einander meist in Ruhe. Wildtiere kamen allernfalls als Bedrohung oder als Jagdtiere in den Blick. Aber der Lebensraum der Tiere war noch gesichert, und es gab keine Umweltgifte und keinen Treibhauseffekt, die Jagd mit Pfeil und Bogen hat wohl kaum eine Tierart gefährdet.

All das ist anders geworden: Heute gibt es Tiere zum Liebhaben, und es gibt untergehende Lebensräume – für Tiere, Pflanzen, Menschen. Trotzdem: Bleiben wir mal beim „Vieh", bei den Nutz-Tieren. – Aber Sie haben nichts mit Hühner, Rindern, Schweinen zu tun? Haben Sie doch! Schauen Sie in Ihren Eierbecher, in Ihre Milchpackung, auf Ihren Brotaufschnitt, auf Ihren Mittagsteller. Wahrscheinlich entdecken Sie: Auch Sie haben es mit Nutztieren zu tun! Ob und wieviel wir davon konsumieren und wo wir kaufen, das entscheidet darüber, wie sehr wir uns „unseres Viehs erbarmen" – und ob wir zu den „Gerechten" gehören oder zu den „Frevlern".

Dass Nutztiere getötet werden dürfen, wird in der Bibel kaum bezweifelt. Der einzelne Landwirt sieht sich da heute zu Kompromissen gezwungen: Einerseits das Wohlergehen der Tiere, andererseits die Nachfrage nach sehr viel Fleisch und anderen Tierprodukten – zu Niedrigstpreisen, die es weder dem Landwirt noch den Tieren ermöglichen, gut davon zu leben. Würden die Verbraucher weniger Fleisch und mehr Obst und Gemüse essen, würden sie dieses wenige Fleisch als „Gerechte" und nicht als „Frevler" kaufen (trotz des dann höheren Preises), wäre allen gedient: den Tieren, dem Bauern, der Gesundheit des Konsumenten. Übrigens: Gammel-Gemüse kann man besser erkennen als Gammel-Fleisch …

Aber hieße das nicht, die Tiere zu vermenschlichen, wenn man so denkt und handelt? An

„Dann sind auch die Tiere 'lebendige Seele', haargenau wie der Mensch." …

dieser Stelle möchte ich Ihnen unseren hebräischen Vers ganz wörtlich übersetzen:

Ein Gerechter ist einer, der den Lebenshauch seinen Viehs erkennt. Aber die Eingeweide der Frevler sind hart.

„Lebenshauch", das ist die „Seele". Die „Seele" begegnet uns schon in einem der beiden biblischen Schöpfungsberichte: Gott nahm einen Erdklumpen und hauchte ihm seinen Lebensodem ein. So wurde der Mensch zu einer „lebendigen Seele", zu dem, was ihn von einem Klumpen Materie unterscheidet. Als Gott anschließend die Tiere macht, passiert dasselbe: Er nimmt Erde und formt sie daraus. Dann sind auch die Tiere „lebendige Seele", haargenau wie der Mensch. Also: Derselbe Lebenshauch, dieselbe „Seele" beim Menschen wie beim Tier.

Wenn Sie mit den modernen biologischen Entstehungs-Geschichten mehr anfangen können, kommen Sie zu ähnlichen Ergebnissen: Genetisch sind wir mit den Schimpansen zu über 99 % identisch, bei anderen Säugetieren sind die Zahlen kaum niedriger. Anatomisch liegt die Gleichartigkeit mit anderen Wirbeltieren und erst recht mit den Säugetieren auf der Hand. Emotional ist jeder Schoßhund differenzierter als manch unterkühlter Mitmensch. Und was Körperempfindungen angeht, lehrt der Volksmund: „Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie Du den Schmerz!"

Diese Erkenntnis ist nun dem „Frevler" verborgen, seine „Eingeweide … sind hart". Die „Eingeweide" waren Sitz der zarten, mitfühlenden Empfindungen. Deswegen sind im Hebräischen die Worte „Barmherzigkeit", „Mitgefühl", „sich erbarmen" begrifflich mit

den „Eingeweiden“ verwandt. Der „Frevler“ ist also emotional blind, er kann oder mag da nichts empfinden. Verhärtet eben. Er weiß und spürt nichts vom „Lebenshauch“. Tiere sind dann Ware, es geht um Effizienz und gute Preise. Der „Gerechte“ dagegen „erkennt“, sieht, empfindet. Er weiß um denselben Lebenshauch von Mensch und Tier und kann, ja muss, mitfühlen – und „sich erbarmen“.

Der „Gerechte“ und der „Frevler“ unterscheiden sich also in ihrer emotionalen Erkenntnisfähigkeit. Heute kommen Tierhaltung und Vermarktung oft der Gefühls-Blindheit entgegen: Fleisch, Eier, Milch liegen fertig abgepackt im Regal. Nur wenige Menschen müssen sich mit Aufzucht, Mast, Pflege, Schlachten direkt beschäftigen, sich das ansehen, selbst Hand anlegen. In Mastbetrieben und Schlachthöfen ist zudem vieles automatisiert und weniger für Menschen erlebbar. Da ist dann nicht mehr viel von der Ehrfurcht, der heiligen Scheu, der geradezu religiösen Bedeutung, die man früher mit dem Töten eines Tieres verband. Kaum noch die dankbare Haltung: „Ich lebe davon, dass ich Dir, Tier, das Leben nehme!“

Die Gefühls-Blindheit, der Frevel, macht allerdings nicht beim Tier halt: Eine Gesellschaft, die Tiere wie tote Dinge behandelt, neigt dazu, auch mit Menschen wie mit diesen Tieren zu verfahren. Auch da steht uns das Elend nicht direkt vor Augen. In der Schnäppchen-Abteilung muss ich mir ja nicht die Kinderhände ansehen, die diese Wegwerf-Artikel fertigen. Bei den Import-Blumen riecht man nichts mehr von den Pestiziden, unter denen ihre Pflücker arbeiten.

Und: Frevler sind auch emotional blind für sich selbst, haben „harte Eingeweide“, sehen sich als Maschine, die immer glänzt, die

Automatisiertes Schlachten von Hühnern

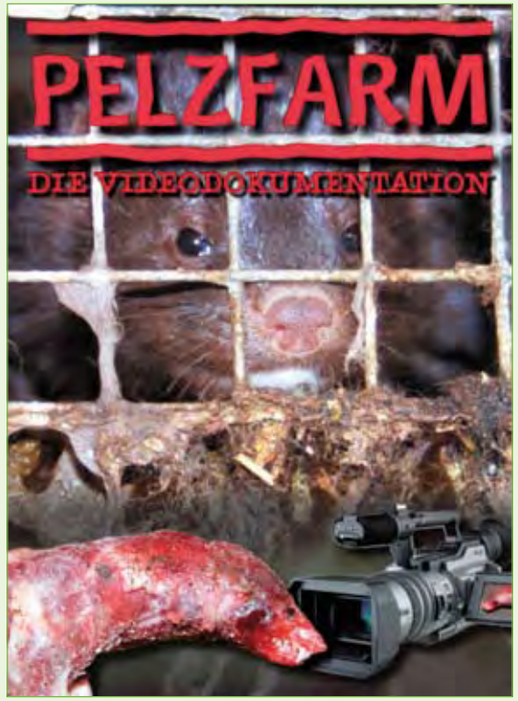
geölt werden muss, immer zu laufen hat. Frevler verwechseln Lebens-Qualität mit Quantität, das „Sein“ mit „Haben“: Die Menge der Dinge, der Beziehungen, der Events macht das Leben aus. So rennen Frevler ewig hungrig durch das Leben und aberwitzigen Zielen hinterher, blind für ihre wirklichen Bedürfnisse. Sie freveln – an Tieren, an Mitmenschen, an sich selbst. Und damit an Gott, dem Schöpfer und Herrn des Lebens.

Sind Sie „Gerechter“ oder „Frevler“? Ich persönlich bin irgendwo dazwischen. Aber ich möchte „gerechter“ werden – um Gottes willen. Um meiner Mitgeschöpfe willen. Um meiner selbst willen. Ich möchte Gottes Lebenshauch atmen und achten, in mir und im anderen. Unser Vers legt mir nahe: „Fang heute mit dem Vieh an!“

Dr. Dirk Klute

Pelzfarm – Die Videodokumentation

Mit der Videodokumentation „Pelzfarm“ wird ein authentischer Einblick in deutsche Pelztierfarmen gegeben. Es wird aufgezeigt, mit welchen perfiden PR-Strategien die Pelzlobbyisten versuchen, Tierquälerei hinter einer glitzernden Fassade zu verstecken. Die Frau von Welt trägt wieder Pelz und zeigt gern, was sie hat. Die Pelzindustrie reibt sich die Hände, die mageren Jahre sind vorbei, in der Kasse klingeln Milliarden. Jedes Jahr werden weltweit über 30 Millionen Tiere getötet, allein um die deutsche Pelzlust zu befriedigen. Besonders gefragt sind nach wie vor Nerze – auf Zuchtfarmen fristen sie ein kurzes und qualvolles Leben. Eingepfercht in engen Drahtkäfigen warten sie auf die Vergasung oder zerfleischen sich aus Langweile gegenseitig. Artgerechte Haltung: Fehlanzeige. Das blutige Geschäft mit den Pelztieren!



Mit Fotoapparat und Videokamera haben Aktivisten des Deutschen Tierschutzbüros ein Dutzend Nerzfarmen sowie zwei Fuchsfarmen besucht, um die Zustände zu dokumentieren. Heimlich, versteht sich, die Pelzindustrie lässt sich nicht gerne in die Karten schauen.

Über 20.000 Kilometer wurden für diese außergewöhnliche und umfassende Dokumentation zurückgelegt.

Pelzfarmen finden sich versteckt in Wäldern, hinter hohen Mauern und Zäunen. Zusätzlich sind die Anlagen mit der neuesten Technik gegen neugierige Blicke gesichert. Aber auch die Farmer selbst wissen genau, wie man mit lästigen Fragern umzugehen hat: Bei einer Nerzfarm in Rahden/NRW wurde ein Aktivist des Deutschen Tierschutzbüros von einem Pelzfarmer attackiert, dabei wurde die Filmkamera vollständig zerstört! Der Angriff des Farmers sowie weitere schockierende Filmaufnahmen finden Sie in der 20-minütigen Videodokumentation „Pelzfarm“.

Sie können die 20-minütige DVD oder VHS für 14,99 Euro zzgl. Versandkosten über die Bundesgeschäftsstelle von PROVIEH bestellen (Tel.: 0431. 2 48 28-0, Email: shop@provieh.de).

Deutsches Tierschutzbüro

Das Globale Huhn

Francisco Marí, Rudoplf Buntzel, 2007, 280 Seiten, 19,90 Euro, Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt am Main, ISBN: 978-3-86099-852-6

Das Globale Huhn

Hühnerbrust und Chicken Wings – Wer isst den Rest?

Spannend und anschaulich werden am Beispiel Hühnerfleisch das Funktionieren und vor allem die Folgen der Globalisierung für Mensch, Tier und Natur beschrieben. Die Autoren Bunzel und Marí untersuchen, was mit dem Rest der Hühner, von denen heute in den Industriestaaten hauptsächlich die Filetstücke konsumiert werden, passiert. Sie zeichnen den Weg des Huhns, ausgehend von seiner geschichtlichen und kulturellen Bedeutung bis hin zur seelenlosen Ware, nach und analysieren die Überschwemmung afrikanischer Märkte mit gefrorenen Hühnerteilen aus Europa, die in den letzten Jahren unzählige Menschen krank machte und ihre Existenzgrundlagen ruinierte. Alle Glieder der zerstörerischen globalen Kettenreaktion werden beleuchtet, aber auch die wehrhaften Bemühungen der Verbraucher- und Bauernorganisation Kameruns (ACDIC) beschrieben und ganz konkrete Handlungsalternativen aufgezeigt, mit denen wir unseren Beitrag zum Stopp dieses Exportwahnsinns leisten können.

Das Hühnerbuch

Wolf-Dietmar und Ursula Unterweger, 2004, 152 Seiten, 19,90 Euro, Leopold Stocker Verlag, Graz, Stuttgart, ISBN 978-3-7020-0944-1

Das Hühnerbuch

Praxisanleitungen zur Haltung „glücklicher Hühner"

Dieses Buch „richtet sich an die dritte Spezies von Menschen, jene, die Hühner halten wollen, um ihnen ein glückliches, artgerechtes Leben zu ermöglichen." Das Buch beschreibt, auch für Laien gut verständlich, wie artgemäße Hühnerhaltung im kleinen Rahmen aussieht. Es werden praxisnahe Tipps zum Stallbau und zur Fütterung gegeben und es wird erläutert, auf was man beim Kauf von Hühnern und Küken achten muss. Leserinnen und Leser erhalten hilfreiche Informationen rund um die Aufzucht und erfahren einiges über die Geschichte des Huhns. Zudem werden verschiedene alte und gefährdete Hühnerrassen vorgestellt. Das Buch erschien schon 2004, wir stellen es Ihnen dennoch aus aktuellem Anlass vor: In den letzten Wochen verbreiteten Politik und Medien wieder Panik wegen H5N1. Völlig sinnlos wurden gesunde Tiere getötet und Stallpflicht angeordnet. Mit der Vorstellung dieses Buches wollen wir Flagge zeigen: Wir sind und bleiben überzeugt von artgemäßer Hühner-Freilandhaltung und lehnen die Stallpflicht auch weiterhin ab.

Impressum

Herausgeber:
PROVIEH – Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V.
Teichtor 10, 24226 Heikendorf/Kiel
Telefon 0431. 2 48 28-0
Telefax 0431. 2 48 28-29
info@provieh.de, www.provieh.de

Redaktionsschluss für das PROVIEH-Magazin 4/2007: 24.09.2007
Wir freuen uns über Ihre Beiträge für das PROVIEH-Magazin; bitte schicken Sie uns diese wenn möglich als Word-Datei oder mit der Schreibmaschine geschrieben zu.

Redaktion:
Sandra Gulla, Mechthild Oertel, Sven Garber (V.i.S.d.P.), Anne Isensee, Janet Strahl (Kinderseite), Georg Knüfer (Alternativ(en) Kochen)

Gestaltung und Realisation:
Judith Handy, Mediengestalterin, PROVIEH

Druck, Verarbeitung:
Pirwitz Druck & Design, Kronshagen

Auflage: 9.400 Exemplare

© 2007 PROVIEH – Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich die Kürzung und redaktionelle Überarbeitung von Manuskripten und Leserbriefen vor.

Fotonachweis:
Titel: Torsten Hänsel, fotocommunity; S. 4/oben, 16, 17: Christiane Bäcker; S. 4/2.v.o., 28: Michael Leitner; S. 4/2.v.u., 20, 21, 22, 26, 34, 36, 37, 45: Deutsches Tierschutzbüro, www.tierschutz-bilder.de; S. 4, 23: tierfotoagentur; S. 4/unten, 30: Jana Hößelbarth; S. 11: Angela Kraft, www.kraft-foto.de; S. 17: Ingo Grossnick; S. 18, 19: Kathleen Schwiese; S. 24: freeanimalpix; S. 31: Ingrid Doll; S. 33/oben: orange-press; S. 33/unten: Österreichischer Agrarverlag; S. 40: Janet Strahl; S. 43: Svenja Furken; S. 44: Dirk Gießelmann, Soylent Network; S. 46/oben: Brandes & Apsel Verlag; S. 46/unten: Leopold Stocker Verlag; alle übrigen: PROVIEH – Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V.

Spendenkonten von PROVIEH – VgtM e.V.:
Postbank Hamburg
Konto 385 801 200, BLZ 200 100 20
Kieler Volksbank eG
Konto 54 299 306, BLZ 210 900 07

Bitte geben Sie bei Überweisungen Ihre Mitgliedsnummer, soweit vorhanden, an. Beiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

Erbschaften und Vermächtnisse zugunsten PROVIEH sind von der Erbschaftssteuer befreit.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier
Versand in biologisch abbaubarer PE-Folie